

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmmasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf.

Die Brückenkopfstellung beiderseits Albert erweitert.

Französische Angriffe zwischen Moreuil und Montdidier verlustreich gescheitert. — Dertliche Unternehmungen bei Bucquoy und Hebuterne, sowie erfolgreiche Infanteriekämpfe südlich der Somme. — Beschließung von Eisenbahnanlagen bei Amiens.

Clémenceau.

Ein französischer und ein österreichischer Vertrauensmann treffen sich in der Schweiz; sie unterhalten sich über die weltpolitische Lage, sie sprechen über Elsass-Lothringen. Der französische Vertrauensmann stellt die verblühte Anfrage, ob es denn Oesterreich-Ungarn wirklich so sehr auf dieses Land anläme. Oesterreich antwortet: „Ja, allerdings, wir kämpfen um Elsass-Lothringen, so gut wie die Deutschen um Triest gekämpft haben.“ Graf Czernin erzählt der öffentlichen Meinung Europas und Amerikas diesen Vorgang, und Herr Georges Clémenceau, französischer Ministerpräsident, erklärt: „Das ist gelogen.“

Jeder, der Gelegenheit gehabt hat, den Charakter und den Werdegang des französischen Ministerpräsidenten zu studieren, wird seinen Eindruck in die Worte zusammenfassen: das ist der echte Clémenceau! So brutal, so rücksichtslos, so unbefangen kann nur er sein, nur er, dem seine französischen Freunde den gefährlichen Beinamen des gelben Bismarck gegeben haben. Freilich, Bismarck war stolz darauf, sagen zu können, daß er nicht einmal als Diplomat das Fliegen gelernt habe. Clémenceau, der gelbe Bismarck, wagt es vor der ganzen Welt, den führenden österreichischen Staatsmann Fliegen zu strafen. Es könnte wohl sein, daß diese immerhin ungewöhnliche Handlung das Ende von Clémenceaus politischer Laufbahn herbeiführen wird.

Clémenceau ist ein hoher Siebziger. Schon in dem Kriegsjahr 1870/71 spielte er seine Rolle. Damals war er Maire von Montmartre, des revolutionären Stadtviertels von Paris, und auf seine Klappe mußte er jene berühmte und niemals ganz aufgeklärte Entscheidung zweier französischer Generale nehmen. Damals ist er der Radikalführer einer gewesen, er, der geborene Aristokrat, der Abkömmling eines alten nordfranzösischen Adelsgeschlechts. Clémenceau hatte sich in den letzten Jahren des zweiten Kaiserreiches zu einem glühenden Republikaner entwickelt, und das ist er immer geblieben. Wie wenige, hat er die Niederlage Frankreichs als einen persönlichen Schmerz empfunden, wie wenige, hat er den Revanchegedanken genährt, und er gehört deshalb auch zu den vornehmsten Anführern des heutigen Weltkrieges. Clémenceau hat nie irgendein Verständnis für Deutschland gehabt. Nur einmal ist er überhaupt in Berlin gewesen, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges. Damals hat er den Journalisten, die ihn ausfragten, die berühmte Antwort ge-

Großes Hauptquartier, 6. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Dertliche Unternehmungen bei Bucquoy und südlich von Hebuterne brachten Gefangene mit zahlreichen Maschinengewehren ein. Ein englischer Vorstoß auf Puisseux scheiterte. Auf dem Westufer der Ancre erweiterten wir im Angriff unsere Brückenkopfstellung beiderseits von Albert.

Südlich von der Somme lebhaftere Feuerkämpfe und kleinere erfolgreiche Infanteriegefechte. Eisenbahnanlagen bei Amiens wurden beschossen.

Französische Angriffe in breiten Abschnitten zwischen Moreuil und Montdidier versuchten uns den Gewinn des 4. April zu entreißen. Sie brachten unter schweren Verlusten zusammen. Montdidier lag unter schwerem Feuer.

Vor Verdun nahm die Kampftätigkeit an Stärke zu.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Berlin, 5. April, abends.

Artilleriekämpfe und örtliche Infanteriegefechte beiderseits der Somme.

Auf dem Westufer der Ancre scheiterten starke französische Gegenangriffe.

Lebhafte Feueraktivität vor Verdun.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 5. April.

In Venetien wiesen wir südlich der Fontana Secca einen nachlässigen Vorstoß der Italiener ab.

geben, er sei nach Berlin gekommen, um sich die großen Rennbahnen anzusehen. Auch das ist ganz er selbst: eigenwillig, hochfahrend, dämonisch in seiner Leidenschaft und in seinem Haß. Unvergesslich ist der heiße Sonntag des Jahres 1909, als Clémenceau ganz unerwartet gestürzt wurde. Es war, wie es in dem Jargon der französischen Kammer lautet, die Drangenshale — ein ganz kleiner, zufälliger und im Grunde gleichgültiger Anlaß, über den er zu Fall kam. Er hatte in stürmischer Polemik die Kammer an Faschoda erinnert, an jene tiefe Demütigung, die Frankreich 10 Jahre vorher von England erlitten hatte. Der Sturm in der Kammer war unbeschreiblich, und Clémenceau mußte gehen. Heute hat er wieder, wie damals, geraume Zeit die Zügel der französischen Herrschaft in der Hand gehabt, und heute muß er es mit ansehen, wie vor den Toren von Paris das Gebäude,

Auch am Devoli in Albanien scheiterten feindliche Unternehmungen gegen unsere Sicherungslinien.

Der Chef des Generalstabes.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 4. April. Der Tagesbericht meldet u. a. von der Palästinafront: Den Gegner hart bedrängend, erreichten unsere Truppen beiderseits der Straße El Salt — Jericho den Jordan, dessen östlicher Ufer noch von den Engländern gehalten wird. Zahllose tote und Verwundete auf den Rückzugstraßen zeugen von den hohen Verlusten des Feindes. In El Salt fielen reiches Kriegsmaterial, Munition und Verpflegung in unsere Hände.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 5. April. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. S. Lohs den feindlichen Transportverkehr zwischen Frankreich und England durch Vernichtung von sechs Dampfern und zwei Seglern mit zusammen

22 000 Br.-Reg.-T.

geschädigt. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im östlichen Teil des Armeekanal versenkt. Es ist anzunehmen, daß ihre Ladung vorwiegend aus wertvollem Kriegsmaterial bestand. Unter den Schiffen waren drei große Dampfer von 4—6000 T. Namentlich festgestellt wurden der englische Tankdampfer „Sequoia“, 5263 T., und die französische Segler „Arvor“ und „Anne Yvonne“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

dessen wichtigste Bausteine er zusammengetragen hat, die Entente cordiale, kläglich zusammenstürzt.

Im Einverständnis mit Lloyd George?

Die Londoner „Morning-Post“ schreibt, Clémenceaus Anfrage nach Wien sei im Einverständnis mit Lloyd George erfolgt. Dagegen berichten mehrere englische Kabinetts-Mitglieder, von dem Friedensführer nichts gewußt zu haben.

Clémenceau will angeblich auf die Rede Czernins Anfang der nächsten Woche in der französischen Kammer antworten. Außer Clémenceau will auch Wilson, und zwar heute, eine Rede halten, von der erwartet wird, daß sie eine Antwort an Graf Czernin enthalten werde.

In der Presse ist die Vermutung ausgesprochen worden, Graf Hertling werde gleich nach dem

Du zeichnest 3000 Mark.

Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegaanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

Niederzusammentreten des Reichstages, also nach dem 16. April, in einer Rede auf das Friedensangebot an Oesterreich-Ungarn näher eingehen. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet aber, daß darüber noch keine Bestimmungen bestehen.

Nach den Berliner Morgenblättern sagt die „Bl. Ztg.“: „Wer die Erklärungen Czernins liest, wird davon überzeugt sein, daß er jedenfalls nicht gelogen, sondern das, was er behauptet, wenigstens im guten Glauben behauptet hat, mit anderen Worten, daß der Vertrauensmann des Herrn Clemenceau wirklich das getan hat, was Graf Czernin behauptete. Czernin sagt nicht und läßt nicht erklären, Clemenceau habe gelogen. Er bleibt als wohlzogener Diplomat auch jetzt höflich und sachlich. Aber die Wirkung ist sachlich dieselbe und moralisch noch viel besser, als wenn er sich im Wege einer gleichlaufenden Retourtournee verteidigt hätte.“

Der neue Schlag im Westen.

Am 4. April, 3 Uhr vormittags, holte die deutsche Führung auf dem Südtell des Hauptkampfes ein neues Schlagen aus. Trotz der großen, durch schlechtes Wetter entstandenen Geländeschwierigkeiten hatte der Angriff vollen Erfolg. Die zwischen Somme und Crèvecœur dicht massierten feindlichen Divisionen sind durchbrochen. Mehrere Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Von allen Seiten laufen bestärkende Meldungen über die neuen unerhörten englisch-französischen Blutopfer ein. England opfert bewußt die ritzen Truppen. Die Ueberreste ihrer Divisionen dienen zur Auffüllung anderer Truppenteile, da das Eintreffen von neuem Erjaz aus Irland ausgeschlossen ist.

Eine andere Meldung lautet: Der Gegner hatte in dem, das stark gefährdete Amiens deaenoeen Abschnitt einen Angriff erwartet. Zahlreiche Verstärkungen waren herangezogen. Südlich der Somme bildete ein stark ausgebauter, mehrfach verdrahtetes Werk das Zentrum des englischen Widerstandes. Es erlag nach kräftiger Artilleriewirkung dem ersten Ansturm. Dann wurde die englische Stellung nach Norden ausgerollt. Zwischen den beiden großen Nationalstraßen nach Amiens war der Kampf besonders schwierig, um die Wälder von Ambercourt wogten erodierte Klumpen bis das Feuer der deutschen schweren Artillerie den Widerstand der versteckten englischen Maschinengewehrtruppen brach. Durch Umgehung von Norden wird der Wald genommen. Der Engländer kommt ins Weiden. Seine Massen fluten zurück. Aus nächster Entfernung werden sie von deutschen Maschinengewehren reihenweise niedergemäht.

Inzwischen ist es Mittag geworden. Südlich Moreuil geben Franzosen und Australier keinen Fuß breit Boden frei. Da weicht südlich der Gegner. Sofort drängen ihm starke deutsche Reserven nach und nehmen Castel. Jetzt müssen auch die Australier zurück. Ein großer Erfolg ist erzielt. Die zusammengefaßte deutsche Artillerie und das Verfolgungsfeuer zahlreicher deutscher Maschinengewehre jühten dem zurückgehenden Feinde außergewöhnlich hohe blutige Verluste zu.

Bei diesen Kämpfen griffen trotz hängender Wolken und zeitweiser Regen die deutschen Schlachtgeschwader wiederholt in den Erdkampf ein. Sie nahmen westlich und nördlich Rouvel zurückstühende französische Infanterie, bei Sourdon abfahrende Batterien und Wagenkolonnen unter wirksamem Maschinengewehr- und Bombenfeuer. Am Morgen des 5. April warf der Gegner starke Kräfte mit Panzerautos gegen die deutschen Stellungen in Gegend Hamwillers zum Angriff vor. Sie wurden unter hohen Feindverlusten restlos abgewiesen.

Gleichzeitig mit der Meldung von der schweren Niederlage, die die Entente am 4. April südlich der Somme erlitten hat, kommt die Nachricht von dem Sieg deutscher und osmanischer Truppen über die Engländer am Jordan. In der Ukraine sind als willkommenen Beute die soeben eroberten großen Munitionsmengen anzusehen, die mit mehr als einer Million Artilleriegeschosse einen bedeutenden artilleristischen Kräftezuwachs der deutschen Armee darstellen.

Zur preukischen Wahlreform.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt über den verfassungsmäßigen Gang der Wahlreform u. a.: Die Vorlagen der Staatsregierung erstreben einen Umbau der Verfassungsgrundlagen. Sie stellen Probleme des modernen Verfassungslebens zur Erörterung und es dürfte nichts anderes erwartet werden, als daß das zunächst beteiligte und in erster Linie betroffene Abgeordnetenhaus auf dem von den Regierungsvorlagen gewiesenen Wege vorwärts schreiten würde bis zur Erörterung auch der letzten Konsequenzen und Möglichkeiten der begonnenen Verfassungsänderung.

Der Beschluß, den die Kommission in erster Lesung über das Wahlrecht faßte, fand den entscheidenden Widerspruch der Staatsregierung. Die Regierung wird, wie das nach ihren wiederholten Erklärungen selbstverständlich ist, an diesem Widerspruch auch in der zweiten Lesung festhalten. Der Gang der bisherigen Verhandlungen rechtfertigt aber die Hoffnung, daß die Mehrheit der Kommission in der zweiten Lesung auf den Boden der Regierungsvorlage treten wird.

Am 11. April beginnt die Kommission des Abgeordnetenhauses mit der zweiten Lesung im Ausschusse. Nach der Beschlußfassung in dieser zweiten Lesung gelangt die Vorlage an das Plenum des Hauses zurück. Das Plenum wird voraussichtlich übungsgemäß die zweite und dritte Lesung unmittelbar hintereinander erledigen und demnächst zur ersten Abstimmung schreiten. Die Verfassung schreibt für verfassungsgrün-

dende Gesetze eine zweite Abstimmung vor, die mindestens 21 Tage nach der ersten Abstimmung zu erfolgen hat und daher voraussichtlich nicht vor Pfingsten erfolgen kann. Mit der zweiten Abstimmung geht die Vorlage dem Herrenhause zu. Das Herrenhaus ist nunmehr an die gleichen Vorschriften der Verfassung gebunden, denen das Abgeordnetenhaus unterworfen war, und wird sich voraussichtlich auch in der geschäftsordnungsgemäßen Behandlung an den Vorgang des Abgeordnetenhauses anlehnen. Es ist zu hoffen, daß das Herrenhaus zu dem Beschluß gelangt, die Verfassungskommission auch während der Sommermonate tagen zu lassen. Werden die Vorlagen vom Herrenhaus unverändert in der Form angenommen, in der sie vom Abgeordnetenhaus beschlossen wurden, so würden sie bei Zustimmung der Staatsregierung Gesetzeskraft gewinnen können. Nimmt das Herrenhaus die Änderungen an, so sind die Vorlagen an das Abgeordnetenhaus zurückzuverweisen, das in zwei Abstimmungen über diese Änderungen zu beschließen hat.

Dieser durch die Verfassungsurkunde vorgeschriebene Weg muß eingehalten werden, wie er auch bei früheren Verfassungsänderungen eingehalten wurde und zum Ziele geführt hat.

— Staatssekretär von Kühlmann wurde, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, gestern nachmittag vom Großherzog empfangen.

— Zur Verbreitung der Rizinowsky'schen Broschüre erfährt der „Vol.-Anz.“, daß der Hauptmann a. D. von Beerfelde, der sich besonders hieran beteiligt haben soll, in Untersuchungshaft genommen worden ist.

Vermischte Kriegsnachrichten. Der bevorstehende deutsch-russische Gefangenen austausch.

Nachdem die Ratifikationsurkunden über den Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rußland ausgetauscht worden sind, geht die Frage der Rückkehr der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen ihrer Lösung entgegen. Nach den Bestimmungen des Zusatzvertrages soll der Austausch der Kriegsgefangenen und die Heimbeförderung der internierten und verhafteten Zivilangehörigen beider Teile tunlichst bald erfolgen. Zur Regelung der Einzelheiten des Abtransportes wird eine aus vier deutschen und vier russischen Vertretern zu bildende Kommission zusammentreten, und zwar voraussichtlich in Petersburg oder Moskau, wohin sich die deutschen Mitglieder der deutschen Kommission demnächst begeben werden. Bei der Ausdehnung des in Betracht kommenden russischen Gebietes und der Schwierigkeit der Beförderungsvorhältnisse muß aber damit gerechnet werden, daß noch einige Monate vergehen, bis die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sämtlich aus Rußland in die Heimat zurückgeführt sein werden. Bis zum Abtransport wird die Fürsorge für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, die bisher den Vertretern der neutralen Schuttmacht in Rußland oblag, von einer Anzahl besonderer deutscher Kommissionen übernommen werden.

Hungerunruhen in Holland.

Amsterdam, 6. April. Hiesigen Blättern zufolge fanden gestern infolge der Herabsetzung der Brottrationen Unruhen statt. In einigen Stadtteilen Amsterdams wurden die Bäckereien gestürmt. Aus allen Teilen Hollands kommen in den letzten Tagen Berichte über Hungerkündgebungen. Bei dem gestrigen Besuch der holländischen Königin in Amsterdam kam es zu Demonstrationen gegen sie. Anstatt der Hurras hallten, wo sich die Königin zeigte, verschiedene Rufe wie „Hunger, Hungersnot“ usw. durcheinander. Diese Rufe schwollen zu einem einzigen Geheul an und überlöteten alle anderen.

Aus der Provinz.

N. Neurode, 6. April. Tödlicher Unglücksfall. Auf der Benzelsgrube wurde der Bergmann Johann Rinte aus Kunzendorf durch herabfallende Kohlenmassen verschüttet und fand dabei den Tod. — Der Haushaltsplan der Stadt für 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 328 000 Mk. ab. Ueberschuß hat nur die Forstklasse mit 15 000 Mk. aufzuweisen. Zuschüsse sind notwendig für die Armentafel 24 400 Mk., für die Volksschulen 87 350 Mk., Fortbildungsschule 971 Mk., Mädchengewerbe- und Haushaltungsschule 8600 Mk., Wasserwerk 4000 Mk. An Kreisabgaben hat die Stadtgemeinde 58 080 Mk. zu zahlen. Die Schulden belaufen sich auf 880 451,98 Mk. Zur Verzinsung und Schuldentilgung sind 49 520 Mk. nötig. Die Sparkassenüberschüsse betragen 50 400 Mk. An Steuern müssen aufgebracht werden 198 680 Mk.

Siechberg, 6. April. Verkauf der Prinz-Geinrich-Bau. Die vor 30 Jahren vom Verein zum Bau einer Gaststätte am Mittagstein erbaute Prinz-Geinrich-Bau ist am 1. April in den Besitz des Grafen Schaffgotsch übergegangen. Der Verein hatte den Grund und Boden, auf dem das Haus erbaut ist, feinerzeit auf 30 Jahre vom Grafen Schaffgotsch gepachtet. — Reichstagsabgeordneter Dr. Ablaß über die Friedensentschließung. In einer öffentlichen, vom Verein der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Siechberg-Schöna veranfaßten Versammlung hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Ablaß eine bemerkenswerte Rede über den Reichstag und den Frieden. Er betonte, daß die vom Reichstag eingeschlagene auswärtige Politik sich glänzend bewährt habe und große Erfolge zeitige, wie sich aus den Friedensschlüssen im Osten ergebe. Dann verteidigte er die vielbe-

sprochene Friedensentschließung, die damals eine politische Notwendigkeit gewesen sei, um dem deutschen Volke und auch unserem österröisch-ungarischen Bundesgenossen zu zeigen, daß nicht etwa deutsche Eroberungslust die Fortsetzung des Krieges verurtheile. Die Friedensschlüsse im Osten und die dabei erzielten Erfolge seien eine glänzende Rechtfertigung für den Reichstag und seine auswärtige Politik. Die Entschließung ist aber, wie Dr. Ablaß weiter ausführte, kein unabänderliches Programm, kein Angebot, an das sich der Reichstag für alle Zeiten dem Feinde gegenüber gebunden hat. Nachdem noch vor der Offensive die Feinde das Friedensangebot des Reichstages abgelehnt haben, müssen wir vom Feinde Rechenschaft fordern für all das Blut und Gut, das jetzt noch unnützlich geopfert wird.

Schmiedeberg, 6. April. Lohnbewegung unter den Bergarbeitern. 212 Bergleute der Bergfreiergrube haben den Schlichtungsausschuß in Siechberg angerufen, um eine Lohnerhöhung zu erhalten, die von der Verwaltung auf gütliche Weise nicht zu erlangen war. Ferner verlangen die Bergleute die Wiedereinstellung von drei Kameraden, die von der Verwaltung angeblich entlassen worden sind, weil sie Unterschriften für den Antrag an den Schlichtungsausschuß gesammelt haben. Am ersten Osterfeiertag fand eine Versammlung der Belegschaft statt, in der die Verwaltung des Bergarbeiterverbandes mit der Durchführung der Forderungen betraut wurde. Die für die Vermittlung in Betracht kommenden Stellen sollen angerufen werden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen soll in einer am 14. April stattfindenden Versammlung berichtet werden.

Bad Flinsberg, 6. April. Die Einführung der Glaschleiferei in der Gegend von Flinsberg ist, wie bereits berichtet, wieder beabsichtigt. Die Glasindustrie war übrigens im Siechberg schon vor Jahrhunderten heimisch. Wie Funde aus dem Kemnitzbachtale zeigen, haben dort wahrcheinlich schon im 14. Jahrhundert, wenn nicht noch früher, Glasbläsen bestanden. Eine früher sehr bekannte Glasbläse befand sich in Karlsal, einer einsamen Siechbergkolonie, dicht an der Landesgrenze, die nach zur Gemeinde Schreiberhau gehört. Die Geschichte der Karlsalener Bläse, die von 1764 bis 1888 im Betriebe war, ist mit derjenigen der Josephinenhütte verknüpft. Seit langen Jahren liegt sie still. Nur die alten Glasbläsengebäude erinnern heute noch daran, daß in dieser stillen, ganz abseits vom großen Verkehr gelegenen Siechbergkolonie einst eine blühende Industrie im Gange war. Nördlich davon, im Zuge des großen Siechbaches, liegt der 1087 Meter hohe Weisse Flins. Hier befindet sich ein Quarzsteinbruch, aus dem früher das tadelloste weiche Quarzmaterial für die Josephinenhütte gedrohen wurde. Nach diesem Quarzgestein, das heute nicht mehr zur Glasherstellung benötigt wird, hat Flinsberg seinen Namen erhalten. Die für später beabsichtigte Weiterführung der Bahn von Flinsberg über die Ludwigsbahn nach der Grünthaler Bahn durch das wasserreiche Tal des Kleinen Bades wird der Glasindustrie im Siechberg Gelegenheit zu neuer Blüte geben.

Jauer, 6. April. Die Leiche ohne Sarg. Gestern nachmittag mußte eine Beerdigung vom Kreiskrankenhause aus verschoben werden, weil der Tote keinen Sarg hatte. Die von auswärts eingetroffenen Beidtragenden mußten wieder nach Hause reisen.

Hennersdorf (Kreis Görlitz), 6. April. Der Fund eines menschlichen Gerippes wurde vor einigen Tagen in der sogenannten alten Reize gemacht. Dem Gerippe fehlen die Arme. An den Knochen hingen noch einige Fasern von Klebungsfäden. Das Gerippe muß schon viele Jahre im Wasser gelegen haben.

Striepen, 5. April. Belohnung. Dem Fräulein Anna Hausfle wurde in Anerkennung für die durch besondere Umsicht und Unerfrockenheit gelangene Wiederergriffung von zwei russischen Kriegsgefangenen eine Belohnung von 15 Mk. gewährt.

Kattowik, 5. April. Ein Opfer seines Berufes wurde Sanitätsrat Stadtrat Dr. Bruno Sogalla in Kattowik. Bei der Behandlung eines Patienten zog er sich vor einigen Tagen eine Infektion zu, an deren Folgen der Arzt in kurzer Zeit verstarb. — Vom Zuge zermalmt wurde auf den Gleisen des hiesigen Bahnhofes der 60 Jahre alte frühere Beichtsteller Johann Schindler.

Sindenburg, 6. April. Eine Beerdigung mit Hindernissen fand im benachbarten Zaborze statt. Da den Trägern die Last zu schwer war, ließen sie den Sarg fallen. Der Deckel sprang auf und die Leiche rollte aus Stragenpflaster. Unter ziemlich Umständen wurde sie wieder in den Sarg gebettet und die Beerdigung vollführt.

Für Gold der volle Goldwert! Für Juwelen der hohe Auslandspreis!

Wer dem Reiche und sich selbst nützen will,
bringt seinen Schatz zur Goldankaufsstelle.

Ankaufszeit: im Gymnasium in Waldenburg
jeden Mittwoch vormittags
von 10 bis 12 Uhr.

Gedanken über meine Fahrt.

Von Fregattenkapitän Nerger,
Kommandant S. M. S. „Wolf“.

Niemals sah Deutschland ein schicksalsschwereres Osterfest, nie aber auch sproßten im Donnerwachen stärkere Hoffnungsteine auf als in diesen Tagen, da unter den mächtigen Dieben deutscher Soldaten im Westen des Reiches Zukunft zurechtgehämmert wird. Wir von der Marine stehen nicht beiseite. In der flandrischen Marsch kämpft das Marinekorps. Unsere U-Boote verrichten tagaus, tagein ihre unermüdete Arbeit, nagen an Englands Weltmachtstellung wie eine schleimende, unheilbare Krankheit. Wie ist sie schon geschwunden, die angemaßte Herrschaft Britanniens über die nahen und fernern Meere!

Gewiß verschwand bald nach Beginn des Krieges die friedliche deutsche Handelsflotte vom Ozean, weil es unserer Flotte an Stützpunkten mangelte, die für Deutschland eine unbedingte Notwendigkeit sind. Doch in kriegerischer Gestalt, als Rächer der ruchlos verfolgten deutschen Handelsinteressen, lehrte unsere Flotte wieder. Die „Möwe“ trug sie zweimal bis in die südamerikanischen Gewässer, der „Seeadler“ führte sie nach Australien und der „Wolf“ um die afrikanischen Küsten nach dem Indischen und Stillen Ozean. Heute weht unsere Flagge von U-Boottürmen im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean, an Englands Gestaden und im Nördlichen Eismeer. Albions Schiffe sinken in die Tiefe!

Englands Flotte ist heute nur noch eine Stütze für seinen Eigensinn, für die Fortführung eines im Grunde längst verlorenen Krieges um jeden Preis, für die Aufrechterhaltung der ermatteten, von den Mittelmächten bereits niedergeworfenen englischen Bundesgenossen. Posttraub, Neutralitätsbruch, Hungerblockade, Schiffsraub, das sind die Formen, in denen sich heute die einst so stolze britische Seemacht vornehmlich zeigt. Aber auch diese Tyrannei wird aufhören, wenn unseren U-Booten genügend Zeit gelassen wird, sich auszuwirken.

Wie leer die fernern Meere von englischen Schiffen geworden sind, davon konnte ich mich auf meiner langen Fahrt selbst überzeugen. Im Indischen, im Stillen Ozean wie in der Südsee herrscht seit Jahr und Tag nur eine Flagge, die japanische. Ungehindert von englischen Kriegsschiffen konnte ich in diesen fernern Zonen die Beute jagen, hauptsächlich, weil der schwierige Kampf gegen das U-Boot Englands Kräfte voll in Anspruch nimmt.

Das tobende Uebel an der Wurzel zu packen, unsere U-Bootsbasis zu zerstören, vermag England nicht. Ruhlos verbluteten im Sommer 1917 englische Armeen im Ansturm gegen unsere Westfront, weil das englische Volk immer wieder die Offensive verlangte. Doch den entscheidenden Angriff zur See wagte England nicht, weil unsere starke Schlachtflotte, die in weiser Voraussicht von unserem Kaiser mit Hilfe seines Staatssekretärs, des Großadmirals von Tirpitz, ge-

schaffen worden ist, unsere Küsten schirmt. Sie anzufassen, würde England des letzten Trumpfes der „Großen Flotte“ gegenüber den anderen Mächten der Welt berauben, wie die Skagerrak-Schlacht beweist. Daß England dies fürchtet, geht daraus hervor, daß es sogar die Tatsache dieser Schlacht seinen Kolonien gegenüber verschwiegen hat.

Nie war unsere militärische Lage besser als heute. In einem fast vierjährigen Kriege hat das deutsche Volk, abgetrennt von der Außenwelt, die Mittel erschaffen, die es zur siegreichen Beendigung dieses Kampfes gebraucht. Nur eines kann uns den Sieg noch streitig machen: die Uneinigkeit im Innern. Sie ist die letzte Hoffnung unserer Feinde. Daß aber die Kraft der Heimat ungebrochen ist, soll der Welt die neue Kriegsanleihe beweisen. Draußen blüht kostbares deutsches Blut den feindlichen Boden. Hier in der Heimat gilt die unblutige, leichte Pflicht, dem Vaterland die Mittel zu geben, um den entscheidenden Schlag zu Ende zu führen.

Wenn dies, wie ich zuversichtlich hoffe, gelingt, dann ist auch die Fahrt des „Wolf“ nicht vergeblich gewesen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. April 1918.

Ein Willkommen unseren heimkehrenden Gefangenen!

Das deutsche Schwert hat Frieden mit Rußland gemacht, die Rückkehr unserer Gefangenen steht vor der Tür:

100 000 Soldaten und 40- bis 50 000 Zivilisten

werden binnen kurzem, froh aufatmend, die Grenzpfähle des Landes hinter sich haben, in dem sie, nach den Strapazen und Gefahren des Feldzuges, jahrelang die Qualen der Gefangenschaft auskosteten. 150 000 wertvolle Glieder unserer deutschen Volksgemeinschaft werden uns wiedergeschenkt, lauter Männer, die in der unwirtlichen Fremde des weiten Rußlands und Sibiriens leiden mußten, weil sie Deutsche waren und als solche ihr angestammtes Land gegen den Landesfeind verteidigt haben. Ihnen gebührt der Dank der Heimat, ihnen gebührt

ein warmer, herzlicher Empfang,

der sie bewillkommen soll wie die ausgestreckte Hand des Vaterlandes.

Was unser Land in dieser schweren Notzeit des vierten Kriegsjahres hergeben kann, das soll den Gefangenen gegeben werden. In den Quarantänestationen, vor allem in Warschau, sind bequeme Soldatenheime wie der deutsche Krieger sie liebt, nebst reichen Lagern von Liebesgaben eingerichtet. Dort finden sich kleine Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens: Nähzeug, Schreibzeug, Uhren, Hosenträger, Zahnbürsten und allerlei Toilettenbedarf; Lebensmittel jeder Art, Karten- und Schachspiele, Rauchzeuge, Wein, Fruchtsäfte, Mar-

meladen, Keks und Schokolade. Jedem Gefangenen spendet die Heimat ein Paket und dazu einen Gutschein, gegen den er das ihm besonders Notwendige aus dem Lager entnehmen kann.

Die ganze Heimat

ist es, die den Gefangenen diesen Empfang bereitet und so über die kurze Quarantänzeit, die sie aus gesundheitlichen Rücksichten noch durchzumachen haben, möglichst leicht hinwegzuhelfen sucht. Die außerordentlich hohen Mittel, die dazu notwendig sind — etwa 3 1/2 Millionen — werden von der ganzen Nation aufgebracht. Den Grundstock legte der Kaiser, indem er 1/2 Million Mark überwies. Das Kriegsministerium nebst den Verwaltungsausschüssen der Volkspende und der Hindenburg-Gabe bewilligte 200 000 Mark. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und der Hauptvorstand der Vaterländischen Frauenvereine stellen die zunächst erforderlich werdenden Mittel für die Liebesgaben bereit. 5000 Pakete sind bereits in Warschau eingetroffen, weitere 195 000 Pakete werden vorbereitet. An der Fülle der Gaben, die unsere Gefangenen bei der Heimkehr aus der Fremde vorfinden, sollen und werden sie merken, wie die Heimat sie liebt, der sie in fernem Erdteilen, abgetrennt von allen Nachrichten, schwer arbeitend und oft ebenso schwer leidend, unerschütterlich die Treue hielten.

○ **Wurstfemeln an gewerbliche Fleischer.** Zur Streckung der Wurst wird den gewerblichen Fleischerellen von Montag den 8. April ab Semmel zugeteilt, die ihnen von dem zuständigen Verbrauchsamt auf Grund eines von diesem zu erteilenden Bezugsscheins zur Entnahme beim Bäcker verfügbar gemacht wird. Die Zuteilung von Semmeln für Hausflachtungen ist verboten. Bis auf weiteres werden den Verbrauchsausschüssen die Semmeln in Stücken zu 90 Gramm Badgewicht wöchentlich zur Unterverteilung an die gewerblichen Fleischerbetriebe zugeteilt. Es erhält u. a. Waldenburg 600 Semmeln, Altwasser 300, Dittersbach 330, Nieder Herrnsdorf 470, Weißstein 440, Sorgau 140, Ober Salzbrunn 90, Seetendorf 20, Dittmannsdorf 10, Neuhendorf 100 Semmeln.

* **Operettengastspiel Berliner Bühnenkünstler.** Man schreibt uns u. a.: „Der Soldat der Marie“, die erfolgrärende Operette von Bernhard Buchbinder, Jean Kren und Alfred Schönfeld, mit der frisch pulsierenden melodischen und lebensprühenden Musik von Leo Ascher, die im Neuen Operettentheater in Berlin bei ungechwächter Zugkraft der dreihundertsten Aufführung entgegengeht, findet überall, wo sie auch gegeben wird, denselben großen Erfolg. Leo Ascher hat seinen früheren Erfolgen einen neuen angelehnt. Das Buch ist amüsant und die Handlung, die im Jahre 1838 spielt, zimmerrein. An wirklichen Schlagern fehlt es in der Operette nicht, es folgt sozusagen einer dem anderen. Reizende Wiedermeier-Kostüme und stilvolle Dekorationen schaffen wirkungsvolle Bühnenbilder.

„Wenn jemand eine Reise tut, . . .“

Meine Reise war gar nicht lang, und ich erlebte doch mancherlei. Sensationelles war es nicht, aber Zeitgemähes. Und weil es zur Auffrischung fremder Erlebnisse und zum Nachdenken dienen kann, gebe ich es zum besten.

Einer, der sich nicht mehr bücken mag.

Der Zug hatte an einem Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen Aufenthalt. Kurz vor seiner Abfahrt schnarrt ein bekanntes Rufen durch die Bahnhofshalle: „Börliner Tageszeitungen! Bräslauer Zeitungen!“ — „In den Wagenfenstern wird's lebendig, denn schon lange hat man sich die Hälse nach dem Stiller des gerade heute typisch gewordenen Zeitungshungere ausgedreht. Auch meine mit einem Zehn-pfenningstück bewaffnete Rechte winkt dem Bringer der geistigen Nahrung. Das Geschäft des Zeitungsmannes blüht wie immer, und nur langsam nähert er sich meinem Wagen. Da setzt sich der Zug in Bewegung, doch so, daß ich dem Zeitungshändler entgegenjahre. Schnell rufe ich ihm den Namen des von mir gewünschten Blattes entgegen. Er reicht es mir heraus, während ich mich bemühe, ihm meinen Obolus auszuhandigen. Doch da geschieht das „Unerhörte“: mein Zehn-pfenningstück gleitet nicht, wie ich beabsichtigt, in die stets griffbereite Hand des Händlers, sondern fällt zu Boden. Das wandelt den sonst so Engelsfreundlichen zum Nonsegott. Seine Augen schleudern Witze und seine Stimme donnert also: „So eine Dummheit, mir das Geld nicht in die Hand zu geben, glauben Sie viel-leicht, ich bin dazu da, mich für Sie zu bücken. . . merken Sie sich das. . . Unverschämtheit. . .“ Bomben-gleich flogen mir noch eine Reihe ähnlicher „Lieb-losungen“ nach, bis mich der Zug in menschenfreund-licher Weise aus dem Bereich des tobenden Zeitungsmannes rettete. Zerknüppelt wie ein abgefangener Schulbube lasse ich mich auf meinem Plaze nieder. „Ja“, tröstete mich ein Mitreisender, „der Mann mit dem Zeitungslorbe ist schon zweifacher Hausbesitzer, darum kann er sich solches gegen seine Kunden er-lauben. Und Kunden, das wissen Sie ja, müssen sich in unseren Zeiten manch großen Ton bieten lassen.“

Wenn es nicht nach der Vorschrift geht.

Steigen da zwei Militärbeamte in das Abteil, wohlgenährte, voluminöse Stappenformate. Vor Ab-gang des Zuges erscheint der Schaffner und macht die beiden darauf aufmerksam, daß Militärpersonen in dem nur für diese bestimmten Wagen Platz zu nehmen hätten. „Ach lassen Sie uns nur hier sitzen, der Wagen hier ist ja ganz leer“, sagt der eine. „Er wird aber bald sehr voll werden, und dann nehmen sie den Zivil-reisenden die Plätze weg“, entgegnete der Schaffner. „Wenn es voll werden sollte, dann steigen wir natürlich um“, begütigte der andere Militärwagenschene den Be-amten. Was dieser vorausgesetzt, geschah; der An-drang wurde groß. Zusammengepackt saßen wir da, und selbst zwischen den Bänken und in den Gängen standen die Reisenden. Die beiden Wohlgenährten aber rührten sich nicht. Ihre Augen mußten immer drei Zivilpersonen anbauend sehen. Eine Zurechtweisung der beiden Plazräuber unsererseits, die wir Zeugen ihres dem Schaffner gegebenen Versprechens waren, wäre das einzig Richtige gewesen, jedoch das weiß-schwarze Band, das beide im Knopfloch trugen, war es wohl, das jedem von uns den Mund verschlossen hielt. Schuld war der Bahnbeamte, der sich von der Charge der beiden hatte einschüchtern lassen; einen einfachen Soldaten nebenan hätte er ohne weiteres herausbeför-dert. Daß eine Abneigung der Soldaten gegen die Militärwagen vorhanden ist, weiß ich; auch die Gründe dafür sind mir bekannt. Und doch mußten in dieser wagenarmen Zeit gerade die zerbildeten Träger des selbstgekauften Rodes so viel Rücksichtnahme besitzen und sich nach den gegebenen Vorschriften richten.

Ein Tauschhandel.

Das Wort Tauschhandel hat für alle die, die nichts einzutauschen haben, einen recht bitteren Beigeschmack. Mit dem bloßen Gelde, auch wenn man viel an solchem besitzt, ist heutzutage wenig anzufangen. Da wirkt ein Pfund Butter oder eine Mandel Eier ganz anders. Doch von solchem Tauschhandel will ich hier nicht er-zählen. Das, was sich zwischen meinem Nachbar, einem Praliner, und einer den Arbeiterkreisen angehörigen Frau zutrug, war ein Tauschhandel ganz anderer Art. Sie hatte unter anderen Zeichen einer kleinen Hamster-

fahrt eine gefüllte blaue Emaillekanne bei sich. Ich beobachtete, wie der Berliner diese Kanne lange fixierte und endlich die Frau fragte: „Was haben Sie wohl in dieser Kanne vom Lande geholt?“ — „Dach, doas is bloß a bissel Buttermilch.“ — „Nichtige Butter-milch? So vom Tag meine ich, nicht die quiettschwarze Effigatunke, wie sie Bolle verkauft?“ wollte der Spre-athener weiter wissen. — „Die doa drinne ei der Kanne is vu meiner Schwaster, doa schwimmt mit-unter oach noch a Kleckla Putter drinne rimm“, be-richtigte ganz stolz die Frau. Nun war es mit der Selbstbeherrschung des Berliner am Ende. Wie lange, ach wie lange war es her, daß er solchen Göttertrank getrunken. Er griff hinauf nach dem Gepäckhalter, nahm die Reisetasche, holte einen kleinen Trinkhörer hervor und schlehte: „Eine Mark gebe ich Ihnen, wenn Sie mir diesen Becher mit Buttermilch füllen.“ — „Eine Mark, nee mich ei de Hand. Sie denka wull, ich treibe oach Kriegswucher. Wenn Ihn' doas Harze goar su sehr oan meiner Puttermilch hängt, doa will ich Ihn' a bissel jhenka“. Sprach's und füllte den Becher bis an den Rand. Mit einem dankbaren Nicken und bedächtigen Zügen schlürfte dieser den wunder-baren Trank hinab und rief, als er den Becher geleert: „Siebe Frau, das war herrlich!“ Er griff abermals in seinen Koffer, holte eine Dille hervor und sprach zu seiner Wohltäterin: „So nun halten Sie mal ihre Hände auf.“ Dabei schüttete er ihr wohl 1/4 Pfund schäbster Bonbons hinein. „Ne, doas is joa zu viel für doas bissel Puttermilch, vu da Bonbons kufft is Pfund zahn Mark; Sie denka wull, doas wech ich nich?“ Sie wollte das Gegengeschenk absinkt nicht annehmen, und der Herr mußte seine ganze Ueberredungskunst anwen-den, bis sie es behielt. „Wenn's durchaus sein muß“, meinte sie schließlich, „doa will ich se behalven, oaber doa gahn Sie noch amoi doas Tippla har.“ Nach einmal durfte der Berliner den wohlgefüllten Becher an seine Lippen setzen und all die Not und Entzagung unserer Tage für einen Augenblick hinabschweifen. Die Frau aber packte die Bonbons zusammen und sprach: „Mer die Mietbrenge werden sich oaber mei Mabel und mei Junge zu Hause freun.“ — Bei der nächsten Sta-tion trennten sich die beiden „Tauschhändler“ mit herz-lichem Händedruck auf ein — Nimmerwiedersehen.

Custos.

? Promenadenkonzert. Die Musikfolge zu dem am morgigen Sonntag von 11 bis 12 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz stattfindenden 1. Promenadenkonzert lautet:

1. Venhardt: „Für Kaiser und Reich“, Marsch.
2. Klotow: Overtüre „Stradella“.
3. Waldteufel: „Goldregen“, Walzer.
4. Strauß: Potpourri aus der „Fledermaus“.
5. Armeemarsch.

? Sich selbst hineingelegt. Unter dieser Spitzmarke brachten wir in unserer Mittwoch-Nummer eine Notiz, derzufolge das Warenlager einer hiesigen Tuchfirma wegen Kriegswuchers beschlagnahmt und der Verleiherstelle überwiesen worden war. Die Verleiherstelle wird seit diesem Tage mit Kaufanträgen von Tuch überlaufen und bittet uns deshalb, mitzuteilen, daß das fragliche Tuchlager nicht an sie überwiesen worden, und daß nach ihren Ermittlungen auch der hiesigen Polizeibehörde nichts von dem Vorgang bekannt ist.

3 Kaiser-Panorama. Die prächtigen Ansichten von Coblenz und Umgebung, aus dem Rhein-, Mosel- und Sahntale fanden seitens der Besucher des Kaiser-Panoramas durch zahlreiche Zuspruch im Laufe dieser Woche die verdiente Würdigung. Da der Zyklus bis heute abend ausgestellt bleibt, so ist zu einem Besuche dieser landschaftlich hervorragenden Aufnahmen noch Gelegenheit geboten. — „Die Eroberung der Luft“ lautet die Bezeichnung für die mit Sonntag einsetzende neue Serie, die uns in das Gebiet der Luftschiffahrt einführt, die im jetzigen Weltkriege eine ganz außerordentliche Bedeutung erlangt hat.

*** Ein künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe** wird unseren Lesern in den nächsten Tagen durch die Briefträgerinnen zugestellt werden. Der Entwurf der Vorderseite, darstellend ein ansprechendes Bildnis einer jungen Frau, die ihr Töchterchen auf dem Arm hält, stammt von Professor Richard Winkel in Magdeburg.

o. 24 entwichen — 25 zurückgekommen! Wie wir gestern mitteilten, sind jetzt sämtliche 24 englische Offiziers-Gefangene, die aus dem Schweidnitzer Gefangenenlager entwichen waren, wieder festgenommen und zurückgebracht worden. Es ist sogar, wie die „Schweidn. Ztg.“ hört, noch ein 25ter hinzugekommen, und zwar einer von den beiden Engländern, die schon vor längerer Zeit zuerst entwichen waren. Die Festnahme der Flüchtlinge ist in erster Linie dem gut arbeitenden Ueberwachungsdiener und der Unterstützung, die dieser bei der Verfolgung gesunden hat, zu danken.

*** Der weiße Sonntag, der Sonntag nach Ostern,** führt diesen Namen fast allgemein, obwohl es den Forschern unserer Volkskunde bis heute noch nicht gelungen ist, den Ursprung des Namens aufzuklären. Es soll allerdings in altgermanischer Zeit die Sitte bestanden haben, am ersten Sonntag nach Frühlings-eintritt in weißen Gewändern einherzugehen.

*** Das zeitige Frühjahr** ist nach dem Rückschlag der vergangenen Woche bereits wieder zur Geltung gelangt, und es behält seinen warmen, sonnigen Charakter bei. Infolge der frühzeitigen Wärme hat nunmehr auch im Nord- und Ostdeutschland die Vegetation sich zu entfalten begonnen, reichlich einen vollen Monat früher als im vergangenen Jahre, in dem so hohe Temperaturen, wie wir sie jetzt haben, erst in der ersten Maiwoche auftraten. Nach im Osten des Landes zu erwartender noch weiterer Erwärmung dürften sich nun zunächst die Regenfälle vom Westen aus unter Wärmegewittern langsam nach Osten ausbreiten.

*** Fleisch ohne Fleischmarken.** Wie eine Berliner Nachrichtenstelle glaubt mitteilen zu können, ist nunmehr in Aussicht genommen, überall gegen Hotels und Gastwirtschaften, namentlich auf dem Lande und in kleinen Sandstädten, wo noch immer oft Fleischgerichte ohne Marken abgegeben werden, mit Betriebsschließung vorzugehen, da der Viehschleichenhandel die ordnungsmäßige Versorgung des Meeres und der Zivilbevölkerung allmählich gefährdet.

*** Eine Reichswohnungs-zählung?** Wie die Wohnungsfrage sich nach dem Kriege gestalten wird, läßt sich heute nicht zuverlässig beurteilen, Tatsache aber ist, daß die Regierung und die Kommunen trotz des durch den Krieg ganz naturgemäß bedingten Rückganges der Bevölkerung sehr ernst mit einer Wohnungsnot nach dem Kriege rechnen. Zu den Maßnahmen gegen die bestmögliche Wohnungsnot gehört die Vorbereitung von Polizeiverordnungen, nach welchen Räume in Keller- und Dachgeschossen, welche durch baupolizeiliche Vorschriften von der Benutzung zum dauernden Aufenthalt von Menschen ausgeschlossen sind, auf Antrag des Hausbesitzers für Wohnzwecke freigegeben werden können. Um aber zuverlässige Grundlagen für die Beurteilung der hinsichtlich der Zahl der Wohnungen in der nächsten Zeit zu erwartenden Anforderungen zu gewinnen, schweben im Reichswirtschaftsamt zurzeit Erwägungen über eine Reichswohnungs-zählung, die für die Zeit zwischen dem 25. April und dem 15. Mai beabsichtigt ist. Sie soll sich zunächst auf sämtliche Gemeinden mit mehr als 5000 Zivilbewohnern und auf Industriebezirke erstrecken.

*** Warnung vor „Winkeladvokaten“.** Von militärischer Seite wird uns geschrieben: Es ist wiederholt darüber Klage geführt worden, daß namentlich im Regierungsbezirk Osnabrück gewisse Rechtskonsulten, gewerksmäßige Geschäftsführer usw. eine unheilvolle Tätigkeit ausüben. Diese Leute drängen sich oft Kriegsverleihen oder Hinterzügen im Kriege Gefallener geradezu auf und erwecken in ihnen die Vorstellung, daß ihre Versorgung von Seiten der Militärbehörden viel zu gering sei. Das Treiben dieser „Winkeladvokaten“ stellt eine große Gefahr, vor allem für einfachere Leute, dar. Es ist infolgedessen darauf hinzuweisen, daß alle,

die Grund zu der Annahme zu haben glauben, Ansprüche an die Militärverwaltung stellen zu können, sich am besten an die öffentliche Fürsorgeorganisation wenden, die in jedem Bezirke vorhanden und meist den Landratsämtern angegliedert sind.

*** Ausstattung der Kinder mit Kleidern und Wäsche** für einen Landaufenthalt. Wie im vorigen, beabsichtigten auch in diesem Jahre eine Anzahl Kommunalverbände, Gemeinden oder gemeinnützige Vereine, Kinder zur Kräftigung ihrer Gesundheit auf das Land zu senden. Da es vielen dieser Kinder an den notwendigen Kleidungs- und Wäschestücken mangelt, sind bereits Anträge bei der Reichsbeleiherstelle eingegangen, größere Mengen von Beleiherstücken zur Ausstattung der Kinder zu überweisen. Mit Rücksicht auf die Knappheit der Vorräte der Kriegswirtschafts-Vereinsgesellschaft Geschäftsabteilung der Reichsbeleiherstelle müßten diese Anträge abgelehnt werden. Da noch mehr derartige Anträge zu erwarten sind, wird bekanntgegeben, daß die hierfür geeigneten Bestände der Reichsbeleiherstelle restlos für die Lieferung von Kleidungs- und Wäschestücken an die Kommunalverbände zur Deckung des dringlichsten Bedarfs der ärmeren Bevölkerung verwendet werden müssen. Sonderzuweisungen zu dem oben gedachten Zweck sind deshalb nicht ausführbar. Derartige Anträge sind vielmehr im Falle dringlichsten Bedarfs an den zuständigen Kommunalverband zu richten, in dem die Kinder wohnen. Dieser wird im der Lage sein, den nötigen Bedarf aus den ihm zugeteilten Waren zu berücksichtigen, da die Lieferungen aus dem Ausschreiben der Reichsbeleiherstelle vom 6. Oktober 1917 in den nächsten Monaten bevorstehen und die Reichsbeleiherstelle auch beabsichtigt, die zugeteilten Mengen an Leibwäsche noch um einen Bruchteil zu erhöhen.

*** Einkommensteuer und Kriegsanleiheversicherung.** Das Einkommensteuergesetz bestimmt, daß Lebensversicherungsbeiträge bis zu 600 Mk. jährlich vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden können, wenn die Versicherung auf das Leben eines Einkommensteuerpflichtigen selbst oder das eines seiner nicht selbständig zur Einkommensteuer veranlagten Haushaltangehörigen abgeschlossen ist. Dadurch kann jedermann eine nicht unerhebliche Ermäßigung der Einkommensteuer erzielen. Auch die Beiträge für die Kriegsanleiheversicherung fallen unter diese Vorschrift. Ein Familienverdiener versichert z. B. 3000 Mk. auf sein eigenes Leben. Da er 40 Jahre alt ist und mit 15jähriger Dauer abschließt, so hat er vierteljährlich 40,50 Mk. im ganzen Jahre also 180 Mk. zu zahlen. Er versichert weiter das Leben seiner Ehefrau, die 35 Jahre alt ist, mit 3000 Mk. auf ebenfalls 15 Jahre und zahlt dafür vierteljährlich 43,50 Mk., also im ganzen Jahre 174 Mk. Nun hat er noch zwei Kinder im Alter von 8 und 5 Jahren. Auf deren Leben schließt er ebenfalls Kriegsanleiheversicherungen ab, eine auf 10, die andere auf 12 Jahre, auch je in Höhe von 2000 Mk. Für die erstere zahlt er vierteljährlich 44 Mk., für die zweite 36 Mk., insgesamt vierteljährlich 80 Mk., also im ganzen Jahre 320 Mk. So zahlt der Familienvater jährlich insgesamt 680 Mk. Beiträge. Diese kann er bis zu 600 Mk. von dem steuerpflichtigen Einkommen absetzen. Außer den laufenden Beiträgen ist zu Beginn der Versicherung noch eine 10prozentige Anzahlung von insgesamt 1000 Mk. zu zahlen, da die Versicherungen zusammen in Höhe von 10 000 Mk. abgeschlossen sind. Dafür fängt die laufende Beitragszahlung erst am 1. Juli 1918 an. Die angegebenen Beitragsätze sind die der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Breslau II, bei der bei der 6. und 7. Kriegsanleihe rund 25 300 Kriegsanleiheversicherungen über rund 14 700 000 Mk. versicherte Kriegsanleihe beantragt worden sind. Nähere Auskunft erteilen die öffentlichen Sparkassen und Spar- und Darlehnskassen, sowie die Schulen.

*** Massenaussieferungen von Briefsendungen** sollten nie durch die Straßendirektoren stattfinden; diese werden dadurch ihrem Zwecke, der Allgemeinheit zu dienen, entzogen. Das Volkstropfen der Kassen mit Briefschaften birgt zudem die Gefahr in sich, daß Briefsendungen verloren gehen, indem sie sich in Drucksachen verschieben oder aus dem Kasten entwendet werden.

*** Verhütung von Waldbränden.** In der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober ist verboten, in Wäldern außerhalb der öffentlichen Fahrwege Zigarren, Zigaretten oder Tabak aus Pfeifen ohne geschlossenem Deckel zu rauchen; mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich demselben in gefährlicher Weise zu nähern; im Walde brennende oder glimmende Gegenstände (z. B. angebrannte Bündelholz und dergl.) fallen zu lassen oder unvorsichtig fortzuwerfen; im Walde oder in seiner gefährlichen Nähe im Freien Feuer anzuzünden.

*** Nieder Hermsdorf.** In Kriegsfamilienunterstützung sind in 360 Fällen 12 27,88 Mk. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 10 502,88 Mk. und auf den Kreis bzw. Gemeinde 1725 Mk. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 1057,10 Mk. aufgewendet.

+ Dittersbach. Aufnahme der WBC-Schützen. Die Vornamfänger der evangelischen Niedereisen werden Montag den 8. April, vormittags 10 Uhr, aufgenommen, die Knaben durch Lehrer Schönbrunn in der Mittelschule, die Mädchen durch Lehrerin Heider in der Niedereisen.

go. Altwasser. Selbsthafter Mieter. Der in der Peholdt & Hoffmann'schen Spinnerei angestellte Aufseher Birke konnte am 1. April das 25jährige Mieterjubiläum im Hause des Produzenten Pöhl, Freiburger Straße 25, verzeichnen.

*** Charlottenbrunn.** Das Feuerwehrgenüßungszeichen ist dem Amtsvorsteher Kummer für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen worden.

Gerichtssaal.

Lehrer Kuhnert unter Auflage.

Hundertere von Sittlichkeitsverbrechen an Schülern! Schweidnitz, 6. April. Unter großem Andrang des Publikums fand gestern vormittag vor der hiesigen Strafkammer der Strafprozeß gegen den Lehrer Rich. Kuhnert aus Reudorf bei Königszell statt, dessen im vorigen Jahre erfolgte Verhaftung das größte Aufsehen erregte. Seine Festnahme erfolgte auf Grund der Aussagen eines in seinem Haushalt beschäftigten jungen Dienstmädchens, das ihn fortgesetzt schwerere Sittlichkeitsverbrechen bezichtigte, die er schon begonnen haben sollte, als das Mädchen noch zu ihm in die Schule ging. Obwohl Kuhnert verheiratet ist, unternahm er schon seit Jahren die schamlosesten Sittlichkeitsverbrechen gegen eine Anzahl seiner Schülerinnen, die er derartig unter seinem Einfluß hielt, daß sie keine Mitteilung an ihre Angehörigen wagten. Das halbe Dorf unter seinen Schülerinnen machte er sich auf diese Weise gefügig. Als endlich seine Entlarvung geglikt war, versuchte Kuhnert erfolglos den Geisteskranken zu spielen. Nachdem er längere Zeit auf seinen Geisteszustand beobachtet worden ist, wurde er wohl als hysterisch veranlagt, aber voll verantwortlich für sein verbrecherisches Handeln erklärt. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Von den vorgeladenen zwanzig jungen Mädchen, die größtenteils schon jahrelang die Schule verlassen haben, wurde der Angeklagte seiner Untaten an 17 der Zeuginnen überführt. Das Urteil gegen Kuhnert lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust. ep.

Tagd und Sport.

Billardweltmeister Hugo Kerkau †. Ganz unerwartet wurde dem Leben des Billardweltmeisters Hugo Kerkau ein schnelles Ende bereitet. Infolge einer geringfügigen Brandverletzung, die er sich kurz vor Ostern im Gedränge der Berlin Untergrundbahn durch eine Zigarre zuzog, verschied Kerkau an den Folgen der Brandwunde nach nur dreitägigem Krankenlager. Der Trauerfeier Angehörigen dürften sich ungezählte Freunde des Verstorbenen anschließen, die ihn als Künstler auf dem Billard bewunderten.

Handel.

Baumwollbau in Ungarn? Ungarische Blätter berichten über die Anfänge einer Baumwollkultur in Ungarn, die zu der Hoffnung berechtigen, daß in absehbarer Zeit die Donaumonarchie wenigstens einen Teil ihres Bedarfs an Baumwolle auf heimischem Boden erzeugen kann. Ein ungarisches Fachblatt der Textilindustrie berichtet, daß in diesen Tagen Verhandlungen zwischen dem Kriegsministerium und der Baumwollzentrale unter Hinzuziehung von Sachverständigen stattgefunden haben, um einen Anbau in größerem Umfang in die Wege zu leiten.

Keine Konzessionspflicht für den Papierhandel. Zwecks scharfer Erfassung der Papiervorräte wird der Papierhandel einer gewissen Kontrolle unterworfen werden, insofern nur noch diejenigen Firmen Papier handeln dürfen, die bereits vor dem 1. Januar 1918 als Papierhandelsfirmen bekannt waren. Von der geplanten Konzessionspflicht hat man indessen Abstand genommen, da durch die bereits durchgeführte Kontingentierung von Zellstoff an die Papierfabriken eine besondere Kontingentierung des Papierhandels sich erübrigt.

Humor vom Tage.

Gegenbeweis. „Ich möchte Dir ein Geheimnis anvertrauen, Klärchen, aber Du bist noch ein bißchen jung.“ „Ganz und gar nicht, Tante, ich habe ja selbst schon welche.“ — Verdacht. Junge Frau: Für meine ganze Mitgift willst Du Kriegsanleihe zeichnen? Du hast mich doch nicht etwa bloß aus Patriotismus geheiratet, Feli? — Unterschied. Der Schriftsteller Alexberger soll ja eine reizende Villa haben, wie er immer erzählt. Die hat er sich wohl erdichtet? — Durchaus nicht, die ist nur erdichtet! — Die Ma'st'ur. Melonvaleszent (in der Sommerfrische): „Ei, das Schwein haben Sie aber vorzüglich gemästet!“ Bäuerin: „Nicht wahr? So werden S' auch aussehen, wenn S' mal drei Monat' bei mir in der Kost sind.“ — Von der Schmiere. „Der Franz Moor hat mir nicht recht gefallen. Das müßte doch eine Rolle für Sie sein, Herr Direktor.“ „Ausgeschlossen, mein Herr. Sie kennen die kleinen Städte nicht. Gerade als Direktor darf ich nur edle Charaktere spielen, sonst würde ich nicht einen Tag lang was gepumpt kriegen.“ — Zeitbild. Erster Schieber: „Wer hat denn jetzt den Wagon Gerste gekauf't?“ Zweiter Schieber: „Der Pöhl im „Grünen Kranz“.“ — Verdenstung. „Sie waren ja neulich in Berlin, haben Sie sich denn da zurechtgefunden?“ „D, ich hab' mich sehr rasch gemorientiert.“ „Wie, was?“ „Na, orientiert.“ — Gebrauchszweck. „Diesmal will ich Dir doch ein paar Backpulver mit ins Feld geben. In dem Sturmhelm künntest Du Dir so schön mal einen Kapputzen baden.“ (Regg. Bl.)

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt
Uebernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen;
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschafts-
forderungen und Uebernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Herzogin Regentin.

Von B. v. d. Ranken.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Sie ging mit offenen Augen und zum ersten Male empfand sie dabei im Herzen ein warmes Regen des Mitleids, ein heimliches Bewundern, einen heimlichen Vorwurf. Nie war ihr der Verfall der Häuser und die Vernachlässigung, die aus den teilweise schief hängenden Türen, zerbrochenen, mit Lappen verhängten Fenstern und schlechten Dächern entgegenstarre, derart aufgefallen, wie heute. Es war ja immer so gewesen, aber in dieser Stunde empfand sie Mitleid mit diesen Menschen, die in diesen Häusern leben mußten, empfand sie einen heimlichen Vorwurf gegen die Eltern, daß es so weit hatte kommen können. Und noch etwas anderes sah die Baroneß Sabine, als sie ins Schloß trat. Fräulein Sybille saß, den großen schweren Schlüsselkorb neben sich, auf einer der untersten Stufen der alten schwarzen Eichtreppe, die ins obere Stockwerk führte. Sie hatte den Ellenbogen aufs Knie und den weißhaarigen Kopf in die Hand gestützt, etwas Müdes, Hinfälliges lag über der Gestalt in den weichen, schwarzen Trauerkleidern, sprach aus dem Blick der Augen, die sich jetzt langsam hoben und Sabine anschauten.

„Lante Sybille, was fehlt Dir?“ fragte die Baroneß näher tretend und sich freundlich zu der alten Dame neigend.

„Fehlen? was mir fehlt? Ach Kind, wie das so ist, wenn man erst wirklich alt wird, man trägt an der Last der Jahre, die Kräfte langen nicht mehr recht! Nicht hierhin, nicht dorthin.“

„Aber Lante Sybille, ich kann Dir doch vielleicht manches abnehmen, manchen Gang. Ich — ich habe ja so viel freie Zeit.“

„Du?“ Das alte Fräulein hob zerknirschend die Achseln, ein eigentümliches Lächeln zuckte um die welken Lippen. Sabine errödete, sie fühlte den Vorwurf, der in dem einen Wörtchen lag.

„Ja gewiß, Lante Sybille, ich. Ich wußte nur immer nicht, ob's Dir recht sei, ich dachte, Du gibst nicht gern etwas aus der Hand.“

Ein müder, entlagender Zug prägte sich in dem Antlitz des Fräuleins aus. „Ob man das gern tut oder nicht gern tut, danach fragt das Alter nicht, Sabine. Es nimmt eben, und uns fehlt die Kraft des Widerstandes, darum gibt

man schon lieber freiwillig, was man nicht mehr halten kann, aber man mag niemand darum bitten, uns zu helfen.“

Ein großes, warmes Mitgefühl, wie sie es noch nie für die Lante empfunden, wurde in Sabine lebendig; sie setzte sich neben sie auf die Treppenstufe und legte den Arm um ihre Schulter.

„Liebe Lante Sybille, gib mir etwas ab von dem, was Dir zu schwer wird“, sagte sie freundlich, „es wird auch für mich besser sein, wenn ich mich etwas beschäftige, ich habe zu viel Zeit zu grübeln und zu trauern.“

„Du weinst um die Mutter oder — um das andere.“

„Um das andere. Du wirst das nicht verstehen, Lante Sybille“, sagte Sabine leise.

„Warum sollte ich es nicht verstehen?“

Sabine sah das alte Fräulein mit großen erstaunten Augen an. Hatte Lante Sybille denn auch Erinnerungen? Wußte sie, was Liebe war? — Sie rückte ihr näher und flüsterte ihr ins Ohr:

„Lante Sybille, hast Du auch mal jemand lieb gehabt?“ Eine feine Röte stieg in das schmale Gesicht mit den vielen Fältchen um die Augen und den scharfen Zügen um den Mund.

„Unfinn, Bine.“

„Aber warum Unfinn, Lante Sybille, es wäre doch keine Unmöglichkeit gewesen?“ —

„Unmöglichkeit? nun ja, eine Unmöglichkeit gerade nicht, aber — —“ plötzlich nahm sie sich straff zusammen, machte sich steif im Rücken und sich mit der einen Hand auf die Treppenstufe stützend, brachte sie sich auf die Füße.

„Wenn Du mir helfen willst, Bine, hier nimm das Schlüsselbund, ich werde Dich mit den Arbeiten bekannt machen.“

Dieser Tag mit dem Besuch bei Pastor Dichtwer wurde für Sabine eine Tür, durch die sie in ein neues, ihr bis dahin fremdes Leben eintrat. Ein Leben, in dem sie selbst und ihr immer gleich tief bleibender Schmerz um Verlorenes nicht mehr die Hauptrollen spielten; eine Menge Menschen und eine Menge Dinge standen da im Vordergrund, von denen sie eigentlich gar nicht gemerkt hatte, wie sie dahin gekommen waren. Sie waren aber da! Der Vater, der sich gern von ihr vorlesen ließ; Lante Sybille, die jetzt manche Stunde in ihrem Stübchen sich Ruhe gönnte, die Dorfmadel, für die es neue Röckchen, und die kleinen Buben, für die es Hosen und Kittel zu nähen gab.

Seit zwei Jahren schmückte Fritz Wandscheider nun schon der feldgraue Rock, der in zwanzig Monaten Kriegszeit eine unergründliche Färbung angenommen hatte. Aber haltbar war der Stoff gewesen; hatte Fritz Wandscheider sich doch Wochen hindurch im Kreidestaub der Champagne gewälzt, war er doch Monate lang durch die unendlichen Schneefelder Galziens gestapft, und hatte, zur Westfront zurückgekehrt, in dem wasserreichen Graben- und Kanalnetz Belgisch-Flanderns gestanden. Weder der Einfluß der Witterung, noch der gelegentliche Besuch kleiner „Dauktiere“ hatten das Zeug zu zerstören vermocht, wenn auch sein Befitzer sich darin ein kleines Rheuma zugezogen hatte. Aber das würde dieser ohne viel Aufheben ertragen haben, wenn — ja wenn nur der verdammte Kopfschmerz endlich einmal von ihm gewichen wäre.

Fritz Wandscheider war kein Haisfuß; damals aber, als er ins Feld rückte, hatte er ganz im geheimen darauf gebaut, der Brummenschädel werde sich im Granatfeuer schon verlieren. Nach und nach hatte er auch diese Hoffnung zu Grabe getragen. Seine schon in Zeiten friedlicher Arbeit bei jeder Tat bewiesene Energie und nicht zuletzt sein sportgeübter Körper hatten aus ihm einen prächtigen Soldaten gemacht, an dem selbst der „Alte Fritz“ seine helle Freude gehabt haben würde. So „erschlich“ er sich bei einer Patrouille in der französischen Herbstoffensive 1915 das Eisernes Kreuz und den Unteroffiziersrang, dem die Beförderung zum Vizefeldwebel beinahe auf dem Fuße folgte.

An einem glückseligen Sommernachmittag sah Vizefeldwebel Fritz Wandscheider vor seiner schattigen Laube, die ihm seine Getreuen aus zwei dicken Eichbäumen gezimmert hatten. Die Inneneinrichtung dieses von ihm mit „Lit de repos de crano grondant“ bezeichneten Prachtbaus bestand aus einem (der Abwechslung halber) aus Birkenholz erbauten Tisch und dazu gehörigem Sessel. Hier pflegte Fritz Wandscheider nach Stunden aufreibenden Dienstes seinen Brummenschädel zur Ruhe zu betten. Auch heute machte er Anstalten zur Verwirklichung dieser löblichen Absicht, als auch schon der Lautsprecher ertönte.

„Batterieoffizier?“

„Hier.“

„Verflucht, was ist denn schon wieder los, he . . .?“

„Hier Vizefeldwebel Wandscheider.“

„Hier Gruppe Straßburg, Leutnant V. — Wandscheider! Bandit 1848; Werner ist als Feuernd erkannt, Bandit Leo 30 Mark als Störungseuer!“

„Wird gemacht!“

„Schluß!“

Kurze Auntpause. Dann gab Fritz Wandscheider wortgetreu Staffa die Meldung hinüber.

Huu, huuhuhu, huuhuhu — 30 Schuß raus — Feuerpause —

Inzwischen war Fritz Wandscheider wieder zu seiner Laube geschritten, hatte sich in den Sessel (wohlgemerkt: aus Birkenholz) gesetzt und über die Kriegsklage im allgemeinen und auch im besonderen philosophiert. Dabei war ihm eingefallen, daß er noch die Zieltafel auszurechnen habe. Also ritt in den Batterieoffiziersunterstand und ran an die Tabelle.

Guuuuuuuuuu — aa — ää — Frach! — Bon drüben. Fritz Wandscheider konnte nur feststellen, daß die Wand erheblich gewackelt hatte und noch wackelte, und so nebenher denken: Na nu . . .? Da war schon wieder eine da und wieder eine . . . Und dann heute es los: Guu, huuhuhu, huuhuhu —

Vor lauter Ehrfurcht erhob sich Fritz Wandscheider im Unterstand von seinem Stuhl, einem ganz gewöhnlichen französischen Stuhl mit rotem Sitz- und Lehnenpolster und — und — da wackelte auf einmal alles, tanzte, Frachte, und alles fiel um. Die Lunte flog, von Granatplittern zerfetzt, mitten in den Erdrum, das Fenster mit den einstmals kostbaren, jetzt aber stark

in Mitleidenschaft gezogenen, Gott weiß wo requirierten Brotatvorhängen fauste samt Rahmenbekleidung auf den Tisch, der seiner „Wankelmütigkeit“ wegen solche Behandlung nicht vertragen konnte, und den „ganz gewöhnlichen“ Stuhl im Fallen mit umriß. Ganz zu gleicher Zeit schlug Fritz Wandscheider, vom Luftdruck gefällt, auf den Boden; an seinen Brummenschädel aber flog mit aller Wucht je ein Stück seines Tisches und Sessels — aus Birkenholz, die beide (der Einfachheit halber) den nächsten Weg durch die Fensterhöhlung genommen hatten . . .

Mit lahmen Gliedern erhob er sich, rieb sich nachdenklich die Stirn und — — Trieb ein nimmerfatter Geist seinen Spott mit ihm oder —?

Aber nein! Fort war der Brummenschädel, frei von jedem Schmerz der Kopf.

Fritz Wandscheider ließ sich nicht joppen und prüfte eine Woche lang ernsthaft seine Neugeburt. Erst dann überließ er sich seiner angebändigten Freude, die er in erster Zeit häufiger durch den gelstreichen Monolog unterbrach:

„Fritz, das hättest Du viel einfacher haben können, wenn Du schon als Säugling — auf den Kopf gefallen wärest!“

Tageskalender.

7. April.

1613: * der holländ. Maler Gerard Dou in Leiden († 1673). 1814: Napoleon I. entsagt der Krone und wird nach Elba verbannt. 1875: † der Dichter Georg Herwegh in Baden-Baden (* 1817). 1898: † Otto Baensch, der Erbauer des Nordostseefanals, in Berlin (* 1825). 1906: Ende der Marokkotonferenz in Algieras.

8. April.

1835: † Wilhelm Humboldt in Tegel bei Berlin (* 1767.) 1848: † der ital. Opernkomponist Gaetano Donizetti in Bergamo (* 1797). 1852: * der Dichter Emil Prinz von Schönau-Carolath in Breslau († 1908).

Kriegs-Wochenkalender.

1915.

7.—13. April.

7. April: Verlustreiche Angriffe der Franzosen in der Boevreebene, an der Combreshöhe, bei Airey und am Priesterwald erfolglos gescheitert.

8. April: Internierung des Kreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ in Norfolk.

9. April: Nördlich Tucholka (Karpaten) Eroberung einer seit 5. Februar umstrittenen Höhe durch deutsche Truppen.

12. April: Einlaufen des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ in Newport-News nach Versenkung von neun Schiffen.

1916.

7. April: Zwei französische Stützpunkte südlich Doucourt und die feindliche Stellung auf dem „Termitenhügel“ durch Bayern und Schlesier erstickt.

9. April: Bethincourt und die Stützpunkte „Alsace“ und „Lorraine“ südwestlich davon genommen. Schwere Niederlage der Engländer bei der Felahiestellung (3000 Tote) am Tigris.

1917.

9. April: Schlacht bei Arras. Erster großer Durchbruchversuch der Engländer von südlich Lens bis Dentu sur Cojeul. — Der Durchstoß vereitelt. — Niederlage der Russen in Persien.

10. April: Kriegserklärung Cubas an Deutschland.

11. April: Beginn der Artilleriegeschlacht an der Aisne. Schwere Niederlage der Engländer bei Bullecourt.

Die rechte, innerliche Ruhe konnte sie noch nicht finden, dazu war ihre Liebe zu tief und ihr Blut zu heiß, und viele Abende und Nächte lag sie schlummerlos in ihrem Bett und grübelte und weinte. Hatte der heftige Sturm des Schmerzes auch ausgetobt, es wogte und brandete in ihrer Seele und in ihrem Herzen immer noch auf und ab, wie das Meer, das vom Orkan aufgewühlt, noch lange stärker als sonst schäumt und zittert.

VII.

Wie alljährlich war der Hof zur Sommerzeit nach Ehrenstein übergesiedelt, nachdem die Herzogin die Ferien mit dem Erbprinzen in einem Nordseebad verlebt hatte.

Zwei Gäste waren seit einigen Tagen auf dem Schloß, die alte Hoheit und Prinz Georg. Der Hofstaat war derselbe geblieben, nur für Sabine war die Gräfin Aberling eingetreten; ein sehr wohlherzogenes, junges Edelräulein mit kugelrunden blauen Augen, hellblondem Haar und einem Apfelblümenteint. Sie sang und spielte sehr nett und malte, wie gut ausgebildete Dilettanten diese Künste auszuüben pflegen, und man brauchte keine Sorge zu haben, daß ein Prinz sich in sie verlieben würde; außerdem war ja der einzige, dem man diese unerlaubten Gefühle zutrauen konnte, nicht mehr im Lande.

Fünf Monate war Prinz Sigismund nicht mehr da! Die Herzogin vermisse ihn, seine Heiterkeit, seine Unterhaltung, seine ganze Art und Weise, die sich gut der ihren anpaßte, das fehlte nun in ihrem Leben; und auch die Hofgesellschaft bedauerte sein Fernsein, eigentlich jeder Mensch, der ihn gekannt; und die Gerüchte, die als Grund seines Scheidens vom Schloß in die Residenz ins Land hinausflogen, trugen nur dazu bei, das Interesse für seine ritterliche Persönlichkeit zu erhöhen und wach zu erhalten. Wenn auch nicht direkt, indirekt hörte man auch im Schloß davon, ja es kam durch die noch nicht von höfischer Klugheit durchtränkte Unbefangenheit der Gräfin Aberling zu Ohren der Herzogin. Die runzelte leicht die Stirn und sagte obenhin:

„Das kann ich mir denken.“

Durch ihn selbst erfuhr sie nicht, wie er da „draußen“ lebte — sehr natürlich. Sie hatte sein Lebensglück zerstört, sie war schuld, daß er die Heimat verlassen; und wie sie ihn kannte, trug er einen tiefen, ehrlichen Groll und Unwillen gegen sie im Herzen, gegen einen Menschen, der vernichtend in sein Dasein eingegriffen, in sein eigenes und in das einer geliebten Person. Das hatte sie geschieden, eine Klust gerissen, die sich kaum mehr überbrücken ließ. Im Geheimen krankte sie daran, zu ändern war nichts. Und die Zeit wanderte vorwärts, durch helle und dunkle Tage und ließ erfüllte und zerstörte Hoffnungen, Glück und Unglück

und allen Wechsel der Menschenschicksale hinter sich.

In den Parkwegen von Ehrenstein ging die Erbprinzessin Konstanze mit der Herzogin langsam auf und ab. Die alte Hoheit trug einen großen, grauen, runden Strohhut, schon etwas verblichen, und stützte sich auf ihren Stock mit der silbernen Krücke; ihr dunkles Seidenkleid glitt leise rauschend über den Kies. Die Herzogin war weiß gekleidet und ging ohne Hut, im Schutz ihres blaurosa Seidenschirmes, sich dem langsamen Vorwärtsschreiten der alten Dame anpassend. Die Herzogin sah ernst aus und unfroh, und ihr schönes, noch so jugendliches Gesicht hatte einen herben Zug bekommen um den feinen Mund herum. Die alte Prinzessin blickte stillsinnend unter ihrem großen Hut hervor in den blühenden Sommertag hinein.

„Hat Dir Georg schon von seinen Plänen gesprochen, Tante Konzi?“ fragte die Herzogin.

„Nein, was hat er denn für Pläne?“

„Er will eine Reise machen zum Herbst. Nach Spanien geht er.“

„So, also der will auch eine Reise machen? Ob er auch eine unglückliche Liebe hat?“

„Wie kommst Du darauf?“

„Se nun, warum soll er nicht? Er ist doch ein Mann in seinen besten Jahren.“

„Aber warum soll es denn eine unglückliche Liebe sein, Tante Konzi? Weil er auf Reisen geht?“

„Ja.“

„Ach, Tante Konzi.“ Herzogin Tutta schüttelte in leichtem Unmut den Kopf.

„Vielleicht ist seine Erwählte auch eine Unebenbürtige und dann würdest Du ihn sowieso fortgeschicken.“

„Fortgeschicken? Ich habe Sigismund nicht fortgeschickt, bitte.“

„Nicht direkt, aber indirekt, bitte.“

Herzogin Tutta biß sich auf die Lippen.

„Ich bin nun eben eine Gegnerin morganatischer Ehen. Du etwa nicht?“

„Diese Geschichten muß man von Fall zu Fall beurteilen.“

„O bewahre, diesen Geschichten muß man eben einfach ein Ende machen“, rief die Herzogin mit harter Stimme. Die alte Hoheit sah sie unter dem großen Hut hervor von der Seite an.

„Rege Dich nicht auf, liebes Kind“, sagte sie ruhig. „Man kann ja auch unglücklich lieben, ohne daß es eine Unebenbürtige ist, und man kann freiwillig auf Reisen gehen, wenn man keine Anlagen zum Ritter Loggenburg hat.“

Unter den scharfen Blicken der Erbprinzessin stieg der Herzogin Tutta eine feine Röte in die Wangen.

„Ich verstehe Dich nicht, Tante Konzi.“

„Das tut mir leid! Vielleicht kommst Du

meinem Ausspruch noch auf die Spur; gar so tiefgründig, meine ich, ist er nicht.“

Sie waren bei einem sonnigstillen Plätzchen angelangt, in der Nähe eines großen Teiches, auf dem einige Schwäne und bunte Enten herumruberten, und über dessen goldflimmerndem Spiegel Käfer und Libellen gaukelten. Auf einer der weißen Holzbänke am Ufer setzte sich die alte Prinzessin und sah dem stillen Treiben der leichtbeschwingten Wesen zu. Als die Herzogin neben ihr stehen blieb, sagte sie freundlich:

„Du brauchst mir nicht Gesellschaft zu leisten, liebes Kind; ich weiß, Du wolltest noch ein Stück gehen, nach dem Obstgarten, nicht wahr? Nun also, dann nimm mich auf dem Rückweg wieder mit.“

Die Herzogin ging weiter, setzte sich auf eine einsame Bank, die Unterhaltung hatte sie nachdenklich gestimmt, wenn nicht gar verstimmt, obgleich sie keinen greifbaren Grund darauf zu finden wußte, und im Weitergehen dachte sie darüber nach, wie ernst und schwer oft das Leben einer Wittve sei.

Wie oft traten in das Leben der Wittve Ereignisse, in denen sie sich nach einem Berater umsaß, empfand sie etwas sehr Trauriges, sehnte sie sich nach etwas, was für immer daraus entschwinden — die Liebe des Mannes, die ihr Halt und Stütze gegeben. Sie war Herzogin, sie hatte gute Ratgeber und dennoch — wie oft hatte sie sich Rat heischend an den Prinzen Georg gewendet, der, sie wußte es, ihr bester Freund war. Ihr Freund? Die Worte der alten Hoheit fielen ihr ein, vom Ritter Loggenburg! Sie wußte nun gut genug, worauf die Worte zielten: sie erregten in ihr eine gewisse Angst; sie zwangen sie, in sich etwas tiefere Umschau zu halten, und sie fragte sich, warum es nicht lässig so gekommen, wie es der Prinz ersehnte. Sie zeichnete mit der Spitze ihres Sonnenschirmes Figuren in den Sand, Namen, Buchstaben, Arabesken und dabei hatte sie's überhört, wie sich Schritte näherten, langsam und etwas schwer — und dann fiel ein langer Schatten über den sonnenbeschienenen Weg, und als die Herzogin-Regentin aufschaute, da sah sie den Prinzen Georg, der schon ganz nahe war, ohne daß er sie bemerkt hätte. Er sah ernst und grüblerisch aus und hielt einen offenen Brief in der Hand, den er wahrscheinlich im Behen gelesen. Jetzt hob auch er den Blick und ihre Augen trafen ineinander. Der Prinz stutzte und machte eine Bewegung, als wolle er sich zurückziehen, aber sie winkte ihm und deutete auf den Platz neben sich. Er trat grüßend näher und steckte den Brief in die Brusttasche seines Jacketts.

„Ach störe Sie, allergnädigste Rusine?“

„O nein, vielleicht ist es umgekehrt, Sie waren im Lesen vertieft?“

„Ja, ich habe einen Brief von Sigismund.“

Es war ein schweigendes Uebereinkommen, des Fernen eigentlich nie zu erwähnen, deshalb sah sie ihn bei seinen Worten ganz verduht an.

„Von Sigismund? So, und wie geht es ihm?“

„Er schreibt nichts Besonderes darüber. Das Brot der Verbannung schmeckt ihm bitter, Herzogin.“

Tutta sah unmutig aus.

„Das ist nun schon das zweitemal, daß ich heute etwas sehr Ähnliches höre“, sagte sie gereizt, „ich habe ihn nicht verbannt. Wenn Sie nun Ihre große Reise antreten, wird man mich am Ende auch dafür verantwortlich machen.“

„Und mit demselben Recht wie für den armen Tropf, den Sigi.“

„Mit demselben Recht?“ Sie sah ihn groß mit erstarrten, fast erschrockenen Augen an.

„Ja, allerdings, Sie erlauben Rusine?“ Er setzte sich neben sie; sie atmete schwer, erwiderte nichts und drehte unruhig den Sonnenschirm zwischen ihren Fingern hin und her.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brummschädel.

Eine kleine Episode aus dem großen Kriege, erzählt von Hel Klüttsch.

(Nachdruck verboten.)

In Antebellum-Zagen war Fritz Wandscheider eigentlich immer mit einem Brummschädel umhergelaufen. Möchte die Julijonne mit versengendem Strahl seinen bereits stark gelichteten Scheitel umfosen, den er „aus Gesundheitsrücksichten“ häufig unbedeckt trug, mochte des Winters unerbittliche Stürze ihren Arm gleich einem Eiserring um die Erdtugel gelegt haben — Fritz Wandscheiders Kopf brummte und summt, als hielten hunderttausend kleine Teufel und Teufelinnen darinnen ein ausgelassenes, vom Sang der Geigen und Flöten und vom Zimbelklang hell widerhallendes Bachanal.

Was aber den Armen bei seinem Uebel in dauern-der Erregung hielt, war, daß ihn selbst keine Schuld an seinem ewig-nagenden Kopfschmerz traf. Selten nur neigte er die von buschigem „Es ist erreicht“-Schnurrbart beschatteten Lippen an einem Glase Bier oder Wein; schon die Furcht, sein Brummschädel könne ihn unter der Einwirkung des Alkohols noch mehr peinigigen, machte ihn fast zum Asketen. Die notwendige „Erholung“ fand Fritz Wandscheider in sportlicher Betätigung. Mit übermenschlicher Leidenschaft pflegte er im Sommer den Ruderport und huldigte in Winterzeiten der Turnerei. Eine Besserung seines beklagenswerten Zustandes schlossen diese Niederübungen freilich von vornherein aus; aber eine solche erwartete er auch gar nicht davon. Dreißig medizinische Autoritäten hatten nach der Ursache seines Kopfschmerzes gesucht und — keine feststellen können. Schließlich trug er sein Geschick, wie es ihm entgegentrat, und tröstete sich damit, daß jedem Menschen mehr oder weniger etwas die Gesundheit fehle.

Wenn aber der Brummschädel gar zu toll hämmerte, dann griff er zu allen möglichen wohlriechenden Essenzen, die seinen Waschtisch zierten, rieb sich den Kopf mit Polar-Eiswasser oder kühlte die Stirne mit Kölnisch-Wasser und fand auch auf Augenblicke die erhoffte Besserung.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 7. April bis 13. April Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 7. April, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Büttner. — Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann. — Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Rodas. — Mittwoch den 10. April, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann. — Abends 8 Uhr Kriegsbefund in der Kirche: Herr Pastor Lehmann.

Hermisdorf:

Sonntag den 7. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche. — Nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodas. — Donnerstag den 11. April, abends 8 Uhr Kriegsbefund in der Kirche: Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 7. April, abends 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Büttner.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 7. April, früh 7 Uhr Frühmesse und Generalkommunion der Frauen. — Um 8 Uhr Kindergottesdienst. — Um 9 1/4 Uhr Hochamt und Predigt. — Abends 7 1/2 Uhr Herz-Jesu Andacht und hl. Segen. — Mittwoch und Freitag, abends 1/2 Uhr Kriegsanacht. — An den Wochentagen um 1/47 und 7 Uhr hl. Messen.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 7. April, vormittags 9 Uhr Predigt und Christenlehre. — Nachmittags 4 Uhr Bibelstunde in Dittmannsdorf. — Mittwoch den 10. April, abends 1/2 Uhr Kriegsbefund in Waldenburg: Herr Pastor Birmele.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Am 1. Sonntag nach Ostern, früh 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Generalkommunion des Muttervereins. — Um 1/9 Uhr werden die Erstkommunikanten im feierlichen Zuge zur Kirche geführt, woran sich die Vereine mit Fahnen beteiligen; darauf Ansprache, Erneuerung des Taufgelübdes; danach feierliches Hochamt. Während desselben gehen die Kinder zur hl. Kommunion, darauf hl. Segen. — Nachmittags 2 Uhr Segensandacht. — Donnerstag abend 7 Uhr Königsbittandacht. — Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. — Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe, sowie nach der Bittandacht und Sonnabend nachmittags von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde Weisklein.

Sonntag den 7. April, vormittags 9 Uhr Festgottesdienst: Feierliche Einführung des Herrn Pastor Gaupp in die erste Pfarrstelle durch Herrn Superintendent Viehler aus Charlottenbrunn (Chorgesang: „Hebe deine Augen auf“, aus dem „Elias“ von Mendelssohn). — Mittwoch den 10. April, 8 Uhr Vorbereitungsstunde für die Helferinnen des Kindergottesdienstes. — Freitag den 12. April, 7 1/4 Uhr Kriegsbefund in der evang. Schule in Neu Weisklein, verbunden mit Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Gaupp.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 17. März vormittags 1/9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. — Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. — Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradsthal: Herr Pastor prim. Sembus. — Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. — Mittwoch den 10. April, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. — Abends 7 Uhr Kriegsbefund in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 7. April, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Medlich.

Blumenau.

Sonntag den 7. April, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Halle: Herr Pastor Medlich. — 1/11 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag den 9. April, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 7. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahls. — Um 1/11 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch. — Mittwoch vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 7. April, vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls. — Um 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer. — 1/11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — Dienstag den 9. April, abends 7 Uhr Kriegsbefund im Grünen Baum. — Mittwoch den 10. April, abends 7 Uhr Kriegsbefund in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 7. April, früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte. — Um 7 Uhr Frühmesse und Kindergottesdienst vereinigt. — Um 9 Uhr Predigt und Hochamt. — Nachmittags 2 Uhr Ektane und hl. Segen. — Nachmittags 4 Uhr Marienverein. — Dienstag den 9. April hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 7. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst. — 10 1/4 Uhr Taufen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 7. April, früh 8 Uhr hl. Beichte. — 1/8 Uhr Frühmesse. Generalkommunion der Mitglieder der Kongregation und Herz-Jesu-Bruderschaft. — 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen. — Nachmittags 2 Uhr Ektane und hl. Segen. — 1/3 Uhr Kongregationsandacht. — Montag den 8. April, vormittags 1/7 Uhr hl. Beichte. — 1/8 Uhr Schulmesse aus Anlaß des Schullahranfanges.

Die ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung für den Monat April fällt aus.

Waldenburg, den 5. April 1918.

Der Stadtverordneten-Vorstand.

Dr. Walter, Ruh.

Kartoffelzusatzkarten.

Die Ausgabe der Kartoffelzusatzkarten an die nicht mit Winterkartoffeln versorgten Schwerarbeiter erfolgt Montag, Dienstag und Mittwoch (8., 9. und 10. d. Mts.), vormittags 9 bis 12 1/2 Uhr, im Einwohner-Meldeamt, und zwar:

- am 8. d. Mts. an die Berechtigten mit den Namensanfangsbuchstaben **A bis K**,
- am 9. d. Mts. an die Berechtigten mit den Namensanfangsbuchstaben **L bis R**,
- am 10. d. Mts. an die Berechtigten mit den Namensanfangsbuchstaben **S bis Z**.

Die neue Kartoffelkarte und die Zusatzprotokarte ist vorzulegen.

Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Süßstoff.

Der Süßstoff für gewerbliche Betriebe kann bei der Firma Friedrich Kammel sofort in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 6. April 1918.

Der Magistrat.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 8.—14. April 1918 können gegen Abschnitt 31 der Kindernährmittelfarte

125 Gramm Weizengrieß für 8 Pf.

bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunner Straße, und Friedrich Kammel, in der Neustadt, empfangen werden.

Waldenburg, den 5. April 1918.

Der Magistrat.

Kleinkinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5—6 Uhr, hält in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle (Auenstraße Nr. 24) unser Stadtarzt Dr. Richter eine Sprechstunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglingsfürsorgestelle mündlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung und Erziehung von in Waldenburg wohnenden

Kindern von 1 bis 6 Jahren

erteilt wird.

Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe

werden entgegen genommen. Kriegsanleihe-Versicherungen vermittelt. Ausgabe kleinerer Anteilscheine. Wertpapiere werden kostenlos verwahrt und verwaltet.

Zur Bezahlung der Kriegsanleihe wird eine Frist bis Ende 1918 gewährt.

Nähere Auskunft bereitwilligst in der Gemeindeparkasse Dittersbach, Amtshaus.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 8. bis zum 14. d. Mts. können empfangen werden:

gegen Abschnitt Nr. 40 der Lebensmittelfarte:

100 Gramm Weizengrieß

zum Preise von 7 Pf. (64 Pf. je kg);

gegen Abschnitt 41 der Lebensmittelfarte:

250 Gramm Brotaufstrich,

entweder Marmelade zum Preise von 90 Pf. je Pfund, oder Kunsthonig zu 75 Pf. je Pfund Paketware bzw. lose Ware 73 Pf. je Pfund, oder Rübenkraut zum Preise von 50 Pf. je Pfund. Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 3. April 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 5. April 1918.

Der Magistrat.

- Nieder Hermisdorf, 5. 4. 18.
- Dittersbach, 5. 4. 18.
- Ober Waldenburg, 5. 4. 18.
- Bärengrund, 5. 4. 18.
- Dittmannsdorf, 5. 4. 18.
- Neuzendorf, 5. 4. 18.
- Seitendorf, 5. 4. 18.
- Althain, 5. 4. 18.
- Neuhain, 5. 4. 18.
- Dangwaltdorf, 5. 4. 18.
- Lehmwasser, 5. 4. 18.

- Gemeindevorsteher.

Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins zu Waldenburg i. Schles.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet

Dienstag den 9. April, abends 8 Uhr,

in der Aula der evangel. Mädchenschule statt. Die neuereitenden Schüler haben ihr Schulentlassungsbogen vorzulegen.

Der Unterricht beginnt wieder

Donnerstag den 11. April, nachm. 2 Uhr.

Der Schulvorstand.

Paul Schulz.

Bresenotiz.

Das Geschäftszimmer der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Breslau befindet sich jetzt „Am Rathaus No. 23, III.“

Telephon Nr. 5329.

Breslau, den 2. April 1918.

Stellb. Generalkommando VI. A.-K.

Neuzendorf.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Waldenburg festgesetzte Gemeindesteuerveranlagung für das Veranlagungsjahr 1918 liegt in der Zeit

vom 8. April bis 22. April 1918

im hiesigen Gemeindebüro zur öffentlichen Einsicht aus. Indem ich dies in Gemäßheit des § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juli 1906 zur allgemeinen Kenntnis bringe, bemerke ich gleichzeitig, daß gegen die Veranlagung der Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegung die Berufung zulässig ist, und zwar:

- a) wenn die Veranlagung durch die Vereinskommission ohne Beanstandung erfolgte, an die Veranlagungskommission;
- b) wenn die Festsetzung des Steuerbetrags durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Berufungskommission.

Neuzendorf, 3. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Hermannstraße Nr. 23 part., Eingang Sneyenaustraße.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Bibelbesprechungsstunde; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Nieder Hermisdorf.

Auf die im Waldenburger Kreisblatt, Stück 27 auf Seite 341 und fig. veröffentlichten Bekanntmachungen, betreffend den Handel mit Obst- und Rhabarberwein und die für diese Weine festgesetzten Höchstpreise, sowie das Verbot der Weiterverarbeitung von Obstwein mache ich die Interessenten mit dem Bemerkten hierdurch aufmerksam, daß das betr. Kreisblatt im hiesigen Gemeindesekretariat eingesehen werden kann.

Nieder Hermisdorf, 5. 4. 18.

Amtsvorsteher.

Neuzendorf.

Kartoffelverkauf.

Dienstag den 9. April, nachmittags von 1 bis 3 Uhr, Verkauf von Kartoffeln gegen Kartoffelkarte. Abgegeben werden 2 Wochenmengen, pro Person 12 Pfund, Kinder unter 3 Jahren 6 Pfund. Preis pro Pfd. 8 Pf.

Für Urlauber und sich vorübergehend hier aufhaltende Personen sind die Kartoffeln ebenfalls im obigen Termine abzuholen.

Neuzendorf, den 4. 4. 18.

Amtsvorsteher.

Neuzendorf.

Gefunden: ein Stubenschlüssel. Verloren: ein schwarzes Handtäschchen mit 6 M. Inhalt.

Finder resp. Verlierer werden ersucht, sich im hiesigen Amtsbüro zu melden.

Neuzendorf, den 4. 4. 18.

Amtsvorsteher.

Neuzendorf.

Ausgabe der neuen Milchkarten pro April

Montag den 8. April 1918, vormittags 8 Uhr, im Gemeindebüro. Die alten Milchkarten sind mitzubringen.

Neuzendorf, den 4. 4. 18. Gemeindevorsteher.

Achte Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe, sowie Anträge auf Umtausch älterer Kriegsanleihen nehmen die

städtische Sparkasse und die Stadtgiroffasse Waldenburg in Schlesien

bis 18. April d. J. entgegen.

Beträge unter 100 M. werden auf gesperrte Kriegssparbücher eingezahlt und mit 5% bis 2 Jahre nach dem Friedensschlusse verzinst.

Auf mündelsichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihe), Hypotheken, Sparbücher usw. werden Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Aufbewahrung von Wertpapieren durch die Sparkasse, sowie unter eigenem Verschluss des Mieters in Mietskammern von 1 M. für das Jahr an.

Städtische Sparkasse und Stadtgiroffasse in Waldenburg in Schlesien. (Nathaus, Erdgeschoß).

Mündelsicher.
Reichsbankgirokonten.

Postcheckkonten: Sparkasse Nr. 5855, Stadtgiroffasse 14197.

Einlagenbestand: Sparkasse 22 Millionen M. 48 000 Sparbücher.

Stadtgiroffasse: 2 Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Annahme von Spareinlagen und Depositen bei täglicher Verzinsung zu 3/2 und 4 Prozent.

Eröffnung von Check-, Giro-, Depositen- und Kontokorrentkonten. Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten und Zinsen im Ueberweisungsverkehr.

Einziehung von Checks und fälligen Wechseln, sowie Einlösung von Zinsscheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.

An- und Verkauf mündelsicherer Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depots).

Vermietung von Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Papieren unter eigenem Verschluss der Mieter gegen Jahresmiete von 1 Mark an (verschlossene Depots).

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Vertrieb von Pferdefleisch.

Auf Grund des § 18 Abs. 3 des Fleischbeschaugesetzes vom 8. Juni 1900 (RGBl. S. 547) bedarf der Vertrieb und die Verwendung von Pferdefleisch einer besonderen polizeilichen Erlaubnis.

Ich mache daher auf diese Vorschriften besonders aufmerksam.

I.

Fleischhändlern, Gast-, Schank- und Speisewirten ist der Vertrieb und die Verwendung von Pferdefleisch nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet; die Genehmigung ist jederzeit widerruflich. An die vorbezeichneten Gewerbetreibenden darf Pferdefleisch nur abgegeben werden, soweit ihnen eine solche Genehmigung erteilt worden ist. In den Geschäftsräumen dieser Personen muß an einer in die Augen fallenden Stelle durch deutlichen Anschlag besonders erkennbar gemacht werden, daß Pferdefleisch zum Vertrieb und zur Verwendung kommt.

II.

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den Vorschriften des § 18 Abs. 3 über den Vertrieb und die Verwendung von Pferdefleisch zuwiderhandelt.

III.

Auch kann neben der Strafe auf Einziehung des Fleisches oder des Tieres erkannt werden. Für die Einziehung ist es ohne Bedeutung, ob der Gegenstand dem Verurteilten gehört oder nicht.

IV.

Ich weise auf die vorstehenden Bestimmungen ausdrücklich hin und werde Zuwiderhandelnde ohne weiteres zur Bestrafung ziehen. Waldenburg, den 21. März 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 3. 4. 18.

Ober Waldenburg, 3. 4. 18.

Dittersbach, 3. 4. 18.

Bärengrund, 3. 4. 18.

Neuzendorf, 3. 4. 18.

Dittmannsdorf, 3. 4. 18.

Seitendorf, 3. 4. 18.

Althain, 3. 4. 18.

Neuhain, 3. 4. 18.

Langwalterndorf, 3. 4. 18.

Lehnwäpfer, 3. 4. 18.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben. Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stod. Waldenburg, Schuhhaus Lad.

Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15 jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Krankenlastenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

Bekanntmachung.

Wir nehmen Zeichnungen auf die

8. Kriegsanleihe

sowie Anträge auf Umtausch älterer Kriegsanleihen bis 18. April entgegen und geben Leihgeld zu diesen Zeichnungen zu billigsten Zinssätzen, auch auf später fällig werdende Forderungen, wie:

Hypotheken, Sparkassenbücher, Schuldscheine, Lebensversicherungspoliceen usw.

Wir vermitteln

ohne Anzahlung

ohne Wartezeit

ohne Prämienerrhöhung

ohne ärztliche Untersuchung

mit Einschluß der Kriegsgefahr

Kriegsanleihe-Versicherungen

von M. 300.— bis 10 000.—

Der Versicherte kann bereits im Felde stehen. Ankünfte u. Prospekte an unseren Schaltern.

Bankhaus Eichborn & Co.

gegr. 1728

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23 a.

Nieder Hermsdorf. Betr. Kriegserfahrgeschäft.

Die Nachmusterung aller Mannschaften einschl. der Militärpflichtigen (Jahrgänge 1895, 1896, 1897, 1898), die bei der letzten Musterung die Entscheidung „3. g. v.“ bzw. „3. a. v.“ und „3. fr. u.“ erhalten haben, findet für den hiesigen Ort

Donnerstag den 11. April 1918, vormittags 9 Uhr, in Gottesberg im Hotel „zum preussischen Adler“ statt.

Die Vorladung der wehrpflichtigen Mannschaften erfolgt durch das Landratsamt bzw. Bezirkskommando Waldenburg, die der betreffenden Militärpflichtigen (Jahrgänge 1895, 1896, 1897, 1898) von hier aus.

Die Mannschaften haben eine Stunde vor Beginn der Musterung rein gewaschen und in sauberer Wäsche im Musterungsort zu erscheinen.

Brillenträger und Bruchleidende haben ihre Brillen bzw. Bruchbänder bei der Musterung vorzulegen. Ärztliche Zeugnisse, soweit vorhanden, sind mitzubringen.

Nieder Hermsdorf, 4. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Montag den 22. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, noch entgegengenommen. Prospekte gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,

ausgebildet von Herrn Hofballtänzermeister Alwin Preis.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel in allen modernen Rund- und Tourtänzen zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Victor Reif's Tanzunterricht in Waldenburg

beginnt gegen Ende August. Nähere Auskunft erteilt gütigst Herr Buchhändler Knorrn.

Breslau, im März 1918.

Victor Reif,

Universitäts-Tanzlehrer.



Schlesische Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

zu Haynau

(Alte Haynauer Sterbekasse von 1859).

Leichte Beteiligung an der

8. Kriegsanleihe

durch unsere

Kriegsanleihe-Versicherung.

Keine Anzahlung. Keine ärztliche Untersuchung.

Zeichnung von 100 bis 5000 Mk.

Aufnahmealter von 1 bis 55 Jahren.

Die Beiträge sind billiger als für normale

Versicherungen.

Nach 5 Jahren außerdem Ermäßigung durch

Dividende.

Prospekte durch die Direktion, die Vertreter und Gen.-Agent Georg Gerth, Waldenburg, Gottesberger Str. 1.

Mitarbeiter, auch stille Vermittler

überall gesucht.



Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochensattes.

Erreger-Salz

für elektrische Klingeln, Päckchen für 1 Elem. 30 Pf., empfiehlt

Robert Bock, Drogenhandlung.

Wer will sich verheiraten?

Jederzeit gute Partie. Strengste Verschwiegenheit.

Frau O. Thiel, Ehevermittlung, Breslau, Victoriastr. 74, part.

Schriftliche Arbeiten

an Gerichts- und andere Behörden fertigt sachgemäß

E. Schüttig, Töpferstr. 14.

Hausnäherin

empfehlte sich den geehrten Herrschaften von Waldenburg u. Umgegend. Adresse zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Verloren ein gold. Trauring,

gez. 15. 7. 1900. M. V. 5. 8.

01. Ehrlicher Finder wird gebeten, ihn gegen gute Belohnung abzugeben, bzw. Adr. zu nennen

Albertstr. 15, III, Waldenburg.

Paul Kossmann,

Waldenburg, Mühlenstraße 19,

Spezialist für

Geldschrank- u. Tresorbau,

übernimmt

Geldschrank-Reparaturen,

Transport, Reinigen und Einsetzen mod. Verschlüsse

unter Garantie.

Wie ein Wunder

beseitigt

San.-Kat Hausfalbe

den Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, bei Weinschäden, Krampfadern d. Frauen und dergl. Original-Dozen zu M. 2.25, 4.25 u. 7.50 versendet

Elefanten-Apotheke, Berlin,

Leipziger Straße 74

(am Dönhofsplatz).

Reine Gänsefedern

und Daunen liefert preiswert. Verlangen Sie Preisliste. Rudolf

Gieslich, Neutrebbin 34, Oderbruch

Haubennetze

aus echtem Haar

empfiehlt

Robert Bock,

Drogenhandlung.

Wydolow, 6. April. Verhaftung einer Falschmünzergilde. In letzter Zeit waren in vielen Orten falsche Zweimarkscheine aufgetaucht, die eine hellere Färbung zeigten als die echten. Die Verbreiter dieser Fälschungen sind nun hier entdeckt worden. Zwei Männer machten sich dadurch auffällig, daß sie von einer Schenke zur anderen zogen, überall ein Glas Bier tranken und jedesmal mit einem Zweimarkschein bezahlten. Die Scheine wurden als falsch erkannt, die beiden Männer verhaftet. Es waren die russischen Polen Wojzick, Kawicki und Alexander Kaminski. Bei Kawicki fand man noch 120 falsche Scheine. Weiter ermittelte man als zu der Bande gehörig einen Mechaniker Adolf Senzel, der eine kleine Ausbesserungswerkstatt für Schreibmaschinen betrieb und in dessen Wohnung man noch für 1200 Mk. falsche Zweimarkscheine fand, und einen Schlosser Gheslaw Bodgorzki, der 20 falsche Scheine besaß. Die Senzelsche Werkstatt scheint zugleich als Fälscherwerkstatt gedient zu haben.

Kreuzburg, 6. April. Dorfbrand. In der Gemeinde Bürgsdorf üscherte Feuer 10 Wirtschaften ein.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Der Kriminalfilm „Nach zwanzig Jahren“, der seit gestern auf dem Spielplan des Union-Theaters steht, behandelt eine direkt aus dem Leben gegriffene Episode, die, wenn sie auch nicht mit Ueberraschungen gespickt ist, doch einer gewissen Spannung nicht entbehrt. Die Bilder sind von solch durchsichtiger Klarheit, daß allein dieser nicht eben häufig zutreffende Umstand genügt, um sich den Film anzusehen. Kurz skizziert ist die Handlung folgende: Bei einem Brande im Zuchthaus gelingt einem Sträfling die Flucht. Einem anderen, der ebenfalls entfliehen will, versagt er seine Hilfe. Unter dem Namen Lundlin bewahrt er den Kommerzienrat Eiffel nebst Tochter vor einem Unglücksfall, wird in die Werke des Fabrikanten aufgenommen und steigt dort von Stufe zu Stufe empor, nachdem er die Tochter seines Chefs geheiratet hat. Nach 20 Jahren erscheint der Zuchthäusler, dem er seinerzeit die Hilfe zur Flucht versagt hatte, und denunziert ihn. Der wieder aufgenommene Schwurgerichtsprozeß erweist seine Unschuld. — In dem famosen Lustspiel mit Mia May in der Hauptrolle, betitelt

„Der schwarze Chauffeur“, handelt es sich um einen Grafen, der eine Wette abschließt, sich ein Jahr lang durch seiner Hände Arbeit zu ernähren, und sich als Chauffeur bei einer kopriziosen Amerikanerin verdingt. Es wirkt innerlich belustigend, wie er seine Wette eigentlich verliert und wieder gewinnt und obendrein die Amerikanerin als seine Gattin heimführt. Die Meister-Kriegswoche marschirt am Schluß.

Apollo-Theater. Neben prächtigen Naturaufnahmen und einem reizenden dreifaktigen Lustspiel „Ich heirate meine Puppe“, in welchem die schöne Egede Nissen als liebreizende, komische Naive die Hauptrolle darstellt, verdient aus dem diesmaligen Spielplan des A. noch besonders das spannende Drama „Das Gold im Westen“ erwähnt zu werden. Der Film versetzt uns in die Goldfelder Nordamerikas, wo wir Frank, einen ehemaligen leichtsinnigen Leutnant, der seiner vielen Schulden wegen den Offiziersbrod ablegen mußte, als Goldsucher wiederfinden. Sein Onkel, von dem er eine reiche Erbschaft erhoffte, hat ihm nichts als den Plan einer Goldader in der neuen Welt hinterlassen. Mit Hilfe der Zeichnung findet Frank gar bald die Goldmine und geht rüstig an die Arbeit. Er ahnt nicht, daß das Land, das so reich an Schätzen, die Heimat zahlloser Verbrecher ist. Durch die Kühnheit eines heldenmütigen Mädchens, der Tochter des Richters, entgeht Frank glücklicherweise einem Mordanschlag durch zwei Räuber. Statt irdischer blander Schätze hat er nun das goldige treue Herz eines schönen, liebesfähigen Mädchens und damit sein Lebensglück gewonnen.

Letzte Telegramme.

Zur bevorstehenden Friedensschließung mit Rumänien.

Bukarest, 6. April. Das „Bukarester Tageblatt“ veröffentlicht folgende, mit Rücksicht auf den Charakter des Blattes als amtlich anzusehende Mitteilung: In den letzten Tagen wurde bei uns von verschiedenen Seiten angefragt, ob nach Unterzeichnung des Friedens die militärischen Behörden der verbündeten Staaten das Land sofort verlassen würden. Von zuständiger Seite

erfahren wir, daß auch nach Unterzeichnung des Vertrages die militärischen Stellen sowohl in Bukarest als auch in der Provinz ihre Arbeit fortsetzen werden. Die rumänische Bevölkerung hat den Anordnungen der militärischen Stellen nach wie vor unbedingt Gehorsam zu leisten.

Keine Teilnahme Japans am europäischen Kriege.

Bern, 6. April. „Matin“ meldet aus New York: Eine hochstehende japanische Persönlichkeit in Washington erklärte, Japan verweigere jede Teilnahme am Kriege in Europa. Ein derartiges Projekt sei infolge der großen Entfernung vollkommen undurchführbar.

Ukrainisches Brotgetreide auch für Schweden.

Kopenhagen, 6. April. „National-Idende“ meldet aus Malmö: Dem Blatte „Snällposten“ zufolge hat die deutsche Regierung der schwedischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß sie der Brotgetreide-Ausfuhr aus der Ukraine nach Schweden wohlwollend gegenüberstehe. Wenn die Mittelmächte aus der Ukraine ihren Bedarf gedeckt hätten, würde die deutsche Regierung mit Schweden wegen Ueberlassung des Getreideüberschusses verhandeln.

Die Kriegssteuern amerikanischer Milliardäre.

Berlin, 6. April. Nach dem „Daily-Telegraph“ muß infolge der Kriegsteuer Rockefeller 7 Millionen Pfund Steuer auf 12 Millionen Pfund Einkommen zahlen, Reid 1,5 Millionen Pfund auf 2 Millionen und Carnegie eine Million Pfund auf 1,5 Millionen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Mel Klütj, für Anzeigen und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 7. April: Feiter, warm, aber stichweise Gewitterbildung möglich.



Als Opfer dieses Weltkrieges fiel am 15. März 1918 nach 32 monatlichen schweren Kämpfen infolge eines Granat-Volltreffers unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Landsturmmann

Felix Krautwurst,

in einem Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 38 Jahren.

Wilhelm Krautwurst,	} z. Zt. als	} Brüder.
Hans Krautwurst,		
Friedrich Krautwurst,	} im Felde,	}
Hermann Krautwurst,		
Helene Treßner,	} als Schwestern.	}
Johanna Cohn,		
Frieda Stein,		
Franz Treßner,		
Max Cohn,	} als Schwager.	}
Hermann Stein,		
Anna Krautwurst,	} als	} Schwägerinnen.
Wilhelmine Krautwurst,		
Marie Krautwurst,		
Bertha Krautwurst,		

Du warst so gut, du starbst so früh, Vergessen werden wir dich nie.

Ruhe sanft in Feindesland!

Am Mittwoch den 3. April, abends 8 Uhr, entschlief sanft nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

die verw. Frau Königl. Musikdirektor

Henriette Tschirch,

im 83. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Waldemar Tschirch.

Beerdigung: Montag nachmittag 1/2 3 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Noten

für Klavier, Gesang, Violine, Laute, Zither usw.

vorrätig.

Bestellungen finden schnellste Erledigung in

Herm. Reuschel's Musikalien-Handl.,

Waldenburg, am Sonnenplatz.

Fernruf 432.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donners- tag d. 11. 4. c., ab. 7 1/2 Uhr: Bef. u. U. ^ II.

Kaufe gemäß § 15 der Bekanntm. vom 25. 9. 1917 gebr.

Sechshörke (12 Pf.) Weinhörke (2 Pf.)

und alle anderen Sorten neue u. gebr. Korke zu Höchstpreisen. Porto wird vergütet.

Otto's Korkzentrale, Dresden-A., Pirnaische Straße 16.

Eine schwarze D-Flöte mit O-Fuß, 9 Klappen in Neufsilber, normale Stimmung, zu verkaufen. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Fast neuer einj. Sportwagen zu verk. Kristerstr. 8, II.

Achtung!

Schränke, Tische, Stühle, Sophas, Betten, Bettstellen und vieles andere zu verkaufen. Zu erfragen im Restaurant zur guten Quelle, Sandstr. 1.

Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str.

Geschliffene Gänsfedern in nur guten Qualitäten und den verschiedensten Preislagen. Schlachtfedern sind wieder eingetroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik, Sternstr. 1.

Inhaber Otto Labs.

Stofffarben

zum Selbstfärben im Haushalt, besonders dunkelblau und schwarz, sowie Crème-farben empfiehlt

Robert Bock, Drogenhandlung.

Suche für bald zuverlässiges Stubenmädchen.

erfahren in Zimmeraufräumen und Wäschebehandlung. Frau M. Friederici, Freiburger Str. 7.



Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Büste erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein bekanntes u. bewährtes „Allerbest“.

Beeträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte Äußerl. Anwend. Großart. Anerkennungen u. meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit.

Es ist kurz Allerbeste. Gesagt, das garantiert unschädlich. Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer,

Berlin-Wilmersdorf 190,

Detmolder Str. 10.

1 Dose M. 3.—, 2 Dosen (meist zur Kur erforderlich) M. 5.—, 3 Dosen nur M. 7.—. Porto und Nachnahme extra. Illustrierter Katalog über Körper- und Schönheitspflege gratis und franko.

Herren u. Damen jed. Stand. u. an all. Orten Schlesiens versch. sich lohnenden

Nebenverdienst

u. ständ. steig. dauernde Einnahme b. Nachweis v. Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherungen f. angef. Aktienges. Event. genügt bloße Abreisung. Distr. zugef. Off. u. A. R. in die Expedition d. Bl.

Lohnender Verdienst!

Gut eingeführte Deutsche Lebens- und Sterbekassen-Versicherungs-Gesellschaft, welche auch Aussteuer-, Militärdienst- u. Renten- und Feuerversicherungen zu günstigen Bedingungen und billigen Prämien vermittelt, sucht für den Industriebezirk Waldenburg tüchtigen Vertreter, welcher neue Versicherungen vermittelt und auch Inkasso besorgt. Bei ausschließlicher Tätigkeit für die Gesellschaft werden Tagelöhner bewilligt. Bewerber und Bewerberinnen wollen sich melden unter P. P. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Einen Arbeiter und eine Arbeiterin sucht C. Riesck, Ev. Friedhof.

Arbeiter für Landwirtschaft sucht zu sofort Oertel, Görbersdorf Nr. 46.

Ein junges Mädchen zur häuslichen Arbeit wird per sofort gesucht.

Womaschka, Töpferstr. 1, I. Etg.

Stütze, Saiten- u. Land- mädch. sucht bald Marie Weiß, gewerbmäßige Stellenvermittl. Bad Salzbrunn, Endstation, „Schillerhof“.

Feinspinnerinnen u. Helferinnen, sowie Mädchen

für die verschiedenen Abteilungen unserer Spinnerei sofort gesucht.

Petzoldt & Hoffmann, Spinnerei, Altwasser i. Schl.

Ältere, ehrliche Frau

als Wirtin für bald gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Besseres Mädchen

zum Bedienen der Gäste und für leichte häusliche Arbeiten zum baldigen Antritt gesucht.

Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße 6.

Sich suche zum sofortigen Antritt eine tüchtige Köchin.

Dieselbe muß imstande sein, einen Haushalt völlig selbständig zu leiten. Unerlässliche Bedingung: unbedingte Ehrlichkeit.

Max Peschmann, Juwelier, Ring 21.

Frau oder Mädchen

zum Bügeln wird gesucht bei Werner, Charlottenbr. Str. 11.

Sauberes Mädchen

für nachmittags gesucht Charlottenbr. Str. 16, II, I.

Sonn. 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in nur besserem Hause für 1. Juli oder früher gesucht. Offerten unter K. 500 an die Expedition d. Bl.

Später fällig werdende Lebensversicherungs- oder Hypothekenforderungen **beleihen** wir ebenso wie Wertpapiere, Kuxe und Sparkassenbücher

zur Kriegsanleihezeichnung

zum Zinsfuß von 5 %.

Unsere bisherige Firma:

Vorschuss-Verein zu Waldenburg e. G. m. b. H.

ist durch Beschluss der General-Versammlung vom 25. März 1918 in:

Waldenburger Handels- und Gewerbebank e. G. m. b. H.

abgeändert worden.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen

Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz** (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Die Motten kommen!

Antisetin, Globol, Tinäin, Naphthalin sind die besten Mittel dagegen.

Gebrauchsfertig gepackt, Naphthalin lose, empfiehlt

Robert Bock, Drogenhandlung.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 7. April bis einschl. Sonnabend d. 13. April:

Die Eroberung der Luft.

Musikalischer Zirkel.

Montag den 15. April 1918, 8 Uhr, in der Aula der ev. Volksschule (Auenstraße)

Vortrag des Herrn Dr. Felix Günther (Berlin):

Charakterstudien aus Richard Wagner's Musikdramen, erläutert am Klavier.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder 2 Mark und 1 Mark in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn).

Stadttheater in Waldenburg.

Operetten-Gastspiel der hier seit Jahren bekannten Direktion **Max Conrad.**

Montag den 8. April, abends 1/8 Uhr:

Mit eigener Ausstattung! Die herrlichste Operette der Gegenwart! Am Operetten-Theater in Berlin über 300 Aufführungen.

Der Soldat der Marie.

Operette aus der Biedermeierzeit in 3 Akten von Buchbinder, Kren und Schönfeld. Musik von Leo Ascher.

Dienstag den 9. April, abends 1/8 Uhr:

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Mittwoch den 10. April, abends 1/8 Uhr:

Eine hinterlassene Operette des berühmten Walzerkönigs Johann Strauß. (Komponist der „Fledermaus“ und des „Zigeunerbaron“.)

Neuheit! **Reiche Mädchen.** Neuheit!

Operette in 3 Akten von Johann Strauß, Libretto von F. Stollberg. Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn Rob. Hahn: Sperrsitze 2,50 M., 1. Platz 1,75 M., 2. Platz 1,25 M.

An der Abendkasse dieselben Preise, Galerie 50 Pf.

Orchester: Fürstl. Plessische Kurkapelle. Dirigent: Kapellmeister Müller vom Operettentheater.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitte auf den Namen Conrad zu achten!

Deutscher Tee

aus feinsten Waldkräutern, Ersatz für chinesischen Tee, sehr wohl schmeckend u. bekömmlich, Päckchen 35 Pf. empf. **Robert Bock, Drogenhandlung.**

Kleines Florbassn, Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 7. April er.: **Musikalische Unterhaltung.**

Anfang nachm. 4 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein **Frau J. Klenner.**



Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag: Der neue Kinostern

Rosa Porten

die Schwester

Henny Porten

in:

Der neueste Stern vom Varieté.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

Mitwirkende Künstler:

Guido Herzfeld vom Theater an der Königgrätzer Straße, Berlin, **Reinhold Schinzel** v. Komödienhaus, Berlin, **Marga Köhler** vom Lustspielhaus, Berlin.

Ferner:

Die weiße Göttin.

Großes indisches Drama in 3 Akten.

Hauptdarsteller:

Erste Münchener Bühnenkünstler.

Packende,

fesselnde Handlung!

Glänzende Inszenierung!

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Restaurant „Stadtpark“

empfiehlt sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll **Müller.**

Hôtel „Fürsterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 7. d. Mts.:

Grosses Extra-Volks-Konzert

der Dittersbacher Bergkapelle.

Orchester-Besetzung: 18 Personen.

Direktion: **F. Hauck, z. Zt. beurlaubt.**

Grosses reichhaltiges Programm.

U. a.: „Was jeder singt“, neuestes Potpourri, „Wenn die Veilchen wieder spriessen“, „Als der Herrgott schuf die Mädchen“, „Wen der Storch im Mai gebracht“, „Dorfkinder-Walzer“, „Dreimäderlhaus-Walzer“ u. v. a. m.

F. Hauck.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

Union-Theater.

Nur bis Montag:

Mia May,

die erfolgreichste Künstlerin Deutschlands, in dem entzückenden Reiseroman:

Der schwarze Chauffeur.

4 Akte.

Sowie das spannende Kriminaldrama:

Nach zwanzig Jahren.

3 Akte.

Und Beiprogramm.

4 Zimmer,

Küche, Kabinett, Entree mit Gas u. Elektrisch z. 1. Juli z. beziehen Charlottenbrunner Straße 16 II.

1 Stube 1. Mai z. beziehen Mühlenstr. 26.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pent. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. I.

Besseres Vogis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Gorkauer Bierhalle.

Sonntag den 7. d. Mts.:

Großes Konzert

von der

Waldenburger Berg- und Fürstl. Pleß'schen Kurkapelle Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pf.

Hotel Goldnes Schweri.

Täglich abends,

Sonn- und Feiertags von

4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube,

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Gasthof zum Tiefbau in Dittersbach.

Sonntag den 7. April:

Altdeutsche Konzert-Unterhaltung.

Es laden freundlichst ein **Strauch, E. Müller.**



APOLLO-Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Nur noch bis Montag: Der neueste Wild-West-Schlager:

Das Gold im Westen

Ein spannendes Drama a. d. wilden Westen in 3 Akten. In der Hauptrolle: **Martha Western,** die berühmte Kunstschützin.

Egede Nissen

in dem reizenden 3aktigen Lustspiel:

Ich heirate meine Puppe